Beste Deutsche Zeitung —für— Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung —des— Westens.

1 Cent. | Chicago, Samstag, den 19. Dezember 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang. — No. 301

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Kongreß.

Die gefährliche cubanische Frage.

Washington, D. C., 19. Dez. Obwohl der Senats-Ausschuß für auswärtige Beziehungen die Cameron'sche verbindliche Resolution betreffs Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas u. s. w. einstimmig angenommen hat, ist damit noch nicht gesagt, daß der Senat die Resolution gutheißen wird. Mehrere republikanische Senats-Mitglieder äußerten sich dahin, daß sie dies bezweifelten; wenigstens, fügten sie hinzu, werde der Senat sich Zeit genug nehmen.

Als noch ungewisser wird von verschiedenen Haus-Mitgliedern die Zustimmung des Abgeordnetenhauses bezeichnet. Einige erwarten bestimmt Ablehnung im Hause. — Natürlich erscheint es unter diesen Umständen erst recht zweifelhaft, ob, wenn es doch zu einer Annahme kommen, und der Präsident sein Veto dagegen einlegen sollte, sich die Zweidrittel-Mehrheit zur Ueberstimmung dieses Vetos auftreiben ließe!

Auch vielen Kongreßleuten, welche lebhaft mit den cubanischen Revolutionären sympathisiren, kommt diese Resolution denn doch ziemlich ungelegen, und sie zeigen keine Lust, jetzt, wo innere wirthschaftliche Fragen sich so stark in den Vordergrund drängen, etwas zu thun, was das Land in einen Krieg mit Spanien verwickeln könnte!

(Bulletin:) Washington, D. C., 11. Dez. In einer autorisirten Unterredung verwünschte der Staatssekretär Olney die Annahme der Cameron'schen Resolution und machte den Kongreß warnend darauf aufmerksam, daß die Anerkennung Cubas eine exekutive Frage für den Präsidenten sei und nicht durch eine solche Resolution erzwungen werden könne. Die Sache spitzt sich also auch zu einem Streit über die Befugnisse der verschiedenen Zweige der Regierung zu.

Washington, D. C., 19. Dez. Cannon (Rep.) von Illinois berichtete im Abgeordnetenhaus Namens des Bewilligungs-Ausschusses die dringliche Nachtrags-Verwilligungsvorlage ein. Dieselbe wurde sofort erörtert und angenommen.

Mit 127 gegen 25 Stimmen wurde die Vorlage angenommen, wonach $130,000 für die aktive Betheiligung der Bundesregierung an der Zentennial-Ausstellung von Tennessee, in Nashville, bewilligt werden.

Der Flammen Wüthen.

St. Paul, 19. Dez. Durch eine Feuersbrunst, welche zwischen 2 und 3 Uhr Morgens in Conheims Möbelladen aus unbekannter Ursache ausbrach, wurden dieser und der Anbau des „Ryan Hotel“ zerstört. Eine Zeit lang schien dieses große Hotel mit völliger Zerstörung bedroht, und die Gäste verließen rasch ihre Betten. Doch kam es nicht zum Aeußersten. Der Schutte'sche Block brannte ebenfalls nieder, und verschiedene Geschäfte wurden schwer geschädigt. Der Gesammtverlust wird sich wahrscheinlich auf $300,000 belaufen.

(Später:) Der Schaden wird jetzt auf $450,000 geschätzt.

Ashtabula, O., 19. Dez. In Sheffield, etwa 7 Meilen von hier, wurden zu früher Morgenstunde P. Aelo und seine Gattin, geborene Finländer, durch Geschrei geweckt, daß ihr Haus in Brand stehe. Sie flohen aus dem Gebäude, kehrten aber zurück, um ein Enkelkind zu holen, das sich noch in dem Haus befand. Der Fußboden gab nach — und alle Drei wurden in den Kellerraum geschleudert und mußten elendiglich verbrennen.

Cincinnati, O., 19. Dez. In dem Hause Nr. 12 North Str. verursachte die Explosion von Gasolin eine Feuersbrunst. Die Farbige Frau Cordelia Green erlitt tödtliche Brandwunden; ein Kind wurde von seinem, vor Schrecken rasenden Vater aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes geschleudert und brach den Schädel. Die Mutter des Kindes und ein Mann Namens Rixy trugen Brandwunden davon. Das Feuer verursachte nur einen sehr geringen finanziellen Verlust.

Vom Felde der Arbeit.

Terre Haute, Ind., 19. Dez. Der Streik der Weichkohlengräber ist zum Abschluß gebracht, und die Ausständigen geben sich mit dem Lohn von 55 Cents pro Tonne zufrieden. Man glaubt aber, daß jetzt die Grubenbesitzer anderwärts, welche bisher 60 Cents gezahlt hatten, ebenfalls nur noch 55 Cents zahlen werden. Der Ausstand hatte seit dem 1. Mai gedauert.

Pittsburg, 19. Dez. Hundert Männer, welche in der Konvertirungs-Abtheilung der „Carnegie Steel Co.“ zu Duquesne beschäftigt waren, wurden heute entlassen, da die Gesellschaft den neuen Prozeß der Stahlfabrikation eingeführt hat. (Herstellung von Stahl unmittelbar aus dem gluthflüssigen Eisen, ohne Umgießen und Neuschmelzen.)

Bankerott.

Des Moines, Ja., 19. Dez. Die Landwirthschaftsgeräthehändler Randall, Selby & Bell, welche verschiedene Zweiggeschäfte anderwärts besitzen, haben mit $125,000 Schulden Bankerott gemacht.

F. of L.

Gompers und die meisten anderen Beamten wiedergewählt.

Cincinnati, 19. Dez. Bei der Beamtenwahl in der Konvention des Gewerkschaften-Bundes wurde Samuel Gompers abermals zum Präsidenten gewählt. Sobald er vorgeschlagen war, wurde auf den Antrag McBrides der Sekretär angewiesen, sämmtliche Stimmen der Konvention (2447) für Gompers abzugeben. Dieser bedankte sich in einer kurzen Ansprache. McGuire von Philadelphia wurde ebenfalls als Vizepräsident wiedergewählt; seine Ablehnung wurde nicht angenommen. Desgleichen wurden wiedergewählt: James Duncan von Baltimore zum Zweiten Vizepräsidenten, James O'Connell von Chicago zum Dritten, und M. M. Garland von Pittsburg zum Vierten Vizepräsidenten, endlich John B. Lennon von Bloomington, Ill., zum Schatzmeister. Als Nachfolger von August McCraith (welcher bekanntlich schon vor zwei Tagen seine Abdankung angekündigt hatte, nach dem Vertrauensvotum für Gompers) wurde Frank Morrison von Chicago einstimmig zum Sekretär gewählt.

Zu Delegaten für den Kongreß der britischen Gewerkschaften wurden erwählt: Martin Fox von Cincinnati und George F. McNeill von Boston; zu Stellvertretern: John B. Lennon und Horace M. Eaton. Es wurde beschlossen, die nächste Konvention des Verbandes in Nashville, Tenn., abzuhalten. Diese Stadt erhielt 1618 Stimmen, Kansas City 336, Salt Lake City 262, und St. Louis 250.

Die Konvention beschloß, auf den Bericht des früher erwähnten Extra-Ausschusses hin, den Boycott gegen die Armour'schen Pökelgeschäfte nachdrücklicher zu betreiben und kein Gewerkschaftsblatt zu unterstützen, welches Anzeigen von den Armours aufnehme.

Der Ausschuß für den Achtstunden-Tag berichtete zu Gunsten der Empfehlungen des Präsidenten Gompers, sowie zu Gunsten einer allgemeinen Bewegung für kürzere Arbeitszeit in naher Zukunft (der 1. Mai 1897 wird vorgeschlagen.) Desgleichen empfahl der Ausschuß zwei Mitglieder der Föderation in der Bundeshauptstadt zu etabliren, damit dieselben für Arbeitergesetze, welche im nächsten Kongreß eingebracht werden mögen, thätig sein können. Noch sonstige Empfehlungen in dieser Hinsicht enthält der Bericht.

Der Vorsitzende des Beschwerde-Ausschusses, Elderkin, empfahl in einem Bericht, J. H. Payne (von der „Boxmakers and Sawyer's Union“ in Chicago), Gelegenheit zu geben, vor dem Verband über die Gewährung eines Freibriefes für seine Gewerkschaft zu sprechen. Bezüglich der Zulassung der nationalen Oranisation der Zinn- und Eisenblech-Arbeiter empfahl der Ausschuß, daß diese Organisation gezwungen werde, die Gesetze des Verbandes anzuerkennen, ehe sie vom Verband anerkannt werde.

Cincinnati, 19. Dez. Der Delegat Mahon beantragte im Konvent des Gewerkschaften-Verbandes, das Gesuch um Ertheilung eines Freibriefes für die „Boxmakers“ von Chicago abzuweisen. Sein Antrag wurde angenommen. Der Beschwerde-Ausschuß berichtete, daß die „Cincinnati Canvassers' Union“ sich dem Verband der Agenten anschließen werde.

Der Ausschuß für den Jahresbericht des Präsidenten Gompers empfahl, die Gewährung eines Freibriefes für die Amerikanische Föderation der Musiker (welche jetzt nahezu 5000 Mitglieder hat) gutzuheißen. Einstimmig angenommen.

Auch wurde auf Empfehlung des Reorganisations-Ausschusses, beschlossen, den Anschluß des Nationalverbandes der Elektrizitäts-Arbeiter zu gestatten. Das Anschluß-Gesuch (oder Wiederanschluß-Gesuch) der „New York Tin Sheet, Iron & Decorators' Union Nr. 102“ wurde abgewiesen. Mitglieder dieses Verbandes hatten zur Zeit, als sie sich organisirten, die Stellen von Streikern eingenommen.

Kapitän Lemon gestorben.

Washington, D. C., 19. Dez. Eine in Veteranenkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, Kapitän George Lemon von hier, ist in Cronado, Col., gestorben, im Alter von nahezu 60 Jahren. Er stammte aus dem New Yorker County Onondago, diente im Bürgerkrieg mit Auszeichnung, wurde aber durch eine schwere Verwundung in der Schlacht bei Gettysburg dienstuntauglich, bekleidete dann einen Posten im Schatzamts-Departement und eröffnete später eine Pensionsagentur, welche zu der größten ihrer Art wurde und ihm über 1 Million Dollars eingebracht haben soll. Er war Besitzer des Veteranen-Organs „The National Tribune“, an dessen Redakteur Byron Andrews seinerzeit Guiteau den Brief schrieb, worin er seine „Gründe“ für die Ermordung des Präsidenten Garfield vorbrachte.

John Randolph Tucker schwer krank.

Lexington, Va., 19. Dez. Achtb. John Randolph Tucker, der bekannte Rechtsgelehrte und Politiker, Diakonus der „School of Washington“ und der „Lee University“, liegt in seiner Wohnung dahier an der Rippenfell-Entzündung schwer darnieder. Er steht in seinem 72. Lebensjahr. Bis vor wenigen Wochen hatte er noch seine regelmäßigen Vorlesungen über Verfassungsrecht und Völkerrecht gehalten.

Schlimme Dampfkessel-Explosion.

Providence, R. J., 19. Dez. Zwei Dampfkessel in der Fabrik der „Kent Woolen Mill Co.“ zu Centerville flogen in die Luft und folgende Personen wurden auf der Stelle getödtet:

Niawanna Braul, der Heizer des Dampfkessels;

Frau Braul (welche soeben das Frühstück für ihren Gatten gebracht hatte);

Arthur Fischer, 16 Jahre alt, Färbehaus-Angestellter.

Eine vierte Person wurde tödtlich verletzt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: München von Bremen; Norge von Kopenhagen u.s.w.; Europe von London; Etruria von Liverpool; Paris von Southampton.

Gibraltar: Werra, von New York nach Neapel und Genua.

Liverpool: Servia von Boston; Umbria von New York.

Abgegangen.

New York: La Bourgogne nach Havre; Spaarndam nach Rotterdam; Circassia nach Glasgow; Lucania nach Liverpool; Mohawk nach London; Martello nach Hull; Chicago City nach Bristol; Marengo nach Gothenburg.

Southampton: New York nach New York.

Havre: La Bretagne nach New York.

Ausland.

Der Hamburger Streik.

Hamburg, 19. Dez. Die Redakteure des hiesigen sozialdemokratischen Blattes „Echo“, Rosbitzki und Stengele nebst der Ehefrau des Letzteren sind festgenommen worden; sie hatten trotz des polizeilichen Erlasses, welcher den Ausständigen die Benutzung der Dampfbarkassen zur Abpatrouillirung des Hafens verbietet, eine solche Rundfahrt unternommen. Des Weiteren sind eine Reihe Aufpasser, welche die „Scabs“ von der Arbeit zurückhalten wollten, verhaftet worden.

Die Lage der Ausständigen selbst wird eine immer schlimmere, und die Rheder weisen alle Gesuche von Ausständigen um Wiederanstellung ab, ehe Alle zur Arbeit zurückkehren.

Gestorben.

Baden-Baden, 19. Dez. Hier ist der weithin bekannte Musik-Schriftsteller Richard Pohl (geb. 12. September 1826 zu Leipzig, Vertreter der neudeutschen Richtung in der Musik) gestorben.

München, 19. Dez. Hier starb der bayerische Generalmajor Maximilian Giehrl, zuletzt Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade.

Die Duellfrage im Reichsrath.

Wien, 19. Dez. Im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes kam die Duellfrage zur Sprache. Der Vertreter des geistlichen Groß-Grundbesitzes in Tirol, Stiftsabt Leo Treuenfels vom Benediktinerstift Marienburg, sprach gegen den Zweikampf, den er als unsittlich bezeichnete, und der unter das Verbrechen des Mordes zu rechnen sei. Landesvertheidigungs-Minister Graf Welsersheimb stimmte im Allgemeinen mit ihm überein, meinte aber, beim Zivil kämen viel mehr Duelle vor, als beim Militär. Er betrachte das Duell, sei es beim Zivil oder beim Militär, als einen Unfug, als ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Barbarei. Die Duellwuth, meinte er, werde sich abkühlen und die Zahl der Duelle werde sich vermindern, wenn schärfere Gesetze zum Schutze der persönlichen Ehre erlassen würden.

Die Girard'schen Ehewirren.

Wien, 19. Dez. Wegen des Gutachtens, welches ein Festhalten des Schauspielers Alexander Girardi im Irrenhause für nothwendig erklärte, ist jetzt eine Untersuchung gegen die Gattin, Frau Odilon, sowie gegen die Doktoren Hofmann und Wagner eröffnet worden.

Spanien und die Ver. Staaten.

Wien, 19. Dez. Hinsichtlich der Resolution bezüglich der Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, welche vom amerikanischen Senats-Ausschuß für auswärtige Beziehungen gestern gutgeheißen wurde, äußerte der spanische Botschafter am österreichischen Hofe, Marquis de Hoyos, einem Vertreter der „United Preß“ gegenüber:

„Die Resolution mag vom Senat und dem Abgeordnetenhaus des amerikanischen Kongresses angenommen werden, — aber sowohl Präsident Cleveland wie der neugewählte Präsident McKinley wissen, daß die Ver. Staaten, die einen großen Seehandel haben, durch einen Krieg mehr zu leiden hätten, als Spanien, und werden daher den Frieden erhalten.“

Madrid, 19. Dezember. Der spanischen Regierung wird gemeldet, daß die Regierung der südamerikanischen Republik Brasilien formell erklart habe, sie erkenne die cubanischen Insurgenten nicht als kriegführende Macht an.

Nachrichten aus Rom besagen, daß die italienische Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um Italiener an der Einschiffung nach Cuba zu verhindern. Eine ganze Anzahl abenteuerlustiger Italiener soll bereits dorthin abgefahren sein.

11 Todte, 12 Verletzte.

Gruben-Unglück in Ungarn.

Budapest, 19. Dez. In einer Kohlengrube zu Resitza, Ungarn, ereignete sich eine furchtbare Explosion. Mindestens 11 Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet, und 12 andere verletzt. 59 andere Arbeiter sind noch in der Grube eingeschlossen.

Lokalbericht.

Der alte Schwindel.

Daniel J. Kalbfleisch, seit Kurzem „Eigenthümer“ des Hotels Nr. 248 Washington Boulevard, wurde heute von Friedensrichter Martin unter der Anklage des Schwindels ins County-Gefängniß geschickt. Kalbfleisch stellte sich im vorigen Monat der früheren Besitzerin des besagten Hotels, Frau Jenny Davey, als Eigenthümer einer blühenden Farm in Jasper County, Ind., vor. Er kaufte ihr das Hotel für $2000 ab und bezahlte den Kaufpreis mit vier Noten von je $500, welche durch die besagte Farm einen Werth erhalten sollten. — Frau Davey hat inzwischen erkundet, daß die angebliche blühende Farm ein Stück unwirthliches Sumpfland ist. Kalbfleisch hat schon früher eine Reihe von ähnlichen Schwindeleien ausgeführt.

Bankerott.

Der Bilderrahmen-Fabrikant Ole Berg hat seine Zahlungen eingestellt und Herrn Charles B. Newell mit der Abwickelung der Geschäfte betraut. Nach einer vorläufigen Schätzung repräsentiren die Bestände einen Werth von $100,000, während die Verbindlichkeiten mit $125,000 angegeben sind. Wie der Massenverwalter erklärt, ist der Bankerott durch die allgemein flaue Geschäftslage und die Schwierigkeiten, mit denen die Einziehung von Außenständen verbunden war, herbeigeführt worden. In der an Carroll Avenue und Ada Straße gelegenen Fabrik wurden etwa 150 Arbeiter beschäftigt.

$25,000 Entschädigung.

Die Chicago City Railway Co. und die Chicago & Grand Trunk-Bahn sind heute in Richter Goggins Abtheilung des Kreisgerichts zur Zahlung eines Schadenersatzes von $25,000 an Josiah C. Smith verurtheilt worden. Kläger hate am 17. Juli 1893 bei Gelegenheit eines Zusammenstoßes zwischen einem Pferdebahnwagen und einem Passagierzuge der Grand Trunk-Bahn schwere innerliche Verletzungen davongetragen, so daß er dauernd arbeitsunfähig geworden ist. Seine Forderung lautete auf $100,000.

Sehnt sich früh nach Ruhe.

Die erst 18 Jahre alte Nettie Star, ein aus Milwaukee stammendes und etwas leichtlebig veranlagtes Mädel, versuchte sich heute Morgen in ihrer Wohnung, Nr. 414 State Straße, zu vergiften. Ihr Vorhaben wurde noch rechtzeitig entdeckt und die Selbstmord-Kandidatin schleunigst nach dem County-Hospital geschafft, wo die Aerzte sie bald mittels der Magenpumpe außer Gefahr brachten. Liebesjammer soll das Motiv zu dem thörichten Streich gewesen sein.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

* Die Fuchsjäger, über deren heutige Hetzjagd an anderer Stelle als von etwas noch Ungewissem gesprochen wird, haben sich dazu verstehen müssen, den Fuchs zu tödten und hinter der von einem Pferde geschleiften Leiche des Erschlagenen einherzusprengen.

* Im städtischen Wasseramt wird am Montag die neue Kontrolluhr zu ticken anfangen, welche mit unnachsichtlicher Strenge die Arbeitszeit der Angestellten regulirt und erbarmungslos vermerkt, wie lange die Kontoristen während der Bureaustunden von ihren Plätzen abwesend sind.

* Die Mitglieder des demokratischen Klubs der 22. Ward wollen die Großgeschworenen zu veranlassen suchen, eine Diebstahlsanklage gegen den dingfest gemachten C. Sullivan zu erheben. Derselbe soll eine werthvolle Fahne aus ihrem Klublokal, Nr. 280 Sedgwick Str., entwendet haben.

* Professor Mangasarian wird morgen Vormittag in der Steinway-Halle, Nr. 17 Van Buren Straße, vor der Gesellschaft für ethische Kultur seine Abschiedsrede halten. Anfang Januar beabsichtigt Herr Mangasarian nach Brooklyn überzusiedeln. Für die dadurch erledigte Stelle, als Redner der besagten Vereinigung, ist Herr William Macintire Salter gewonnen worden. Derselbe wird sein Amt am 1. Februar antreten.

* Auf Antrag der Polizei wurden heute die gegen „Clabby“ Burns, Jerome Douglas, alias Brown, und Eugene Hepp erhobenen Anklagen vor Richter Kersten niedergeschlagen. Das nicht gerade in bestem Rufe stehende Kleeblatt war gestern verhaftet worden, als es gerade im Begriffe stand, einen Landonkel nach dem Seeufer zu geleiten, um ihm dort den „Schauplatz einer großen Explosion“ zu zeigen.

Kein Tag ohne Krach.

Zwei Bauvereine, mit denen es aus ist.

Mitglieder der Second Chicago Building, Loan & Homestead Association ersuchten heute den Richter Horton um Einsetzung eines Massenverwalters für diesen Verein. Wie die Bittsteller angeben, ist der Verein zahlungsunfähig, und die Interessen der Gläubiger und Mitglieder können am besten durch Einleitung des Bankerottverfahrens gewahrt werden. Der Richter bewilligte das Gesuch und ernannte Herr Daniel W. Heffron zum Verwalter der Vereinsangelegenheiten.

Auch für die International Building, Loan & Investment Association, Nr. 163 Randolph Str., wird um Einsetzung eines Massenverwalters nachgesucht. Das Konzern sei durch und durch faul, heißt es in der Eingabe, und nicht im Stande, mehr als ein Drittel seiner Verbindlichkeiten zu bezahlen. Diese beliefen sich auf $940,000. Die Direktoren, welche den Verein zu Grunde gerichtet haben, hätten in letzter Zeit neue Beamte und zum Theil neue Direktoren erwählt, auf welche sie jetzt die Verantwortlichkeit für das angerichtete Unheil abzuwälzen versuchten. Als die angeblich schuldigen Personen werden in der Eingabe Frank Riedel, Allen C. und Fred. W. Storey, W. J. Richardson, Eli Smith, P. H. Conboy und William G. Witherell namhaft gemacht.

Die genannten Beamten und Direktoren sollen ohne entsprechende Sicherheit für sich selber zusammen nicht weniger als $140,000 aus der Vereinskasse „entliehen“ haben.

Haben Angst vor den Folgen.

Gegen fünfzig Angestellte der City Railway Co., unter Führung von Joshua Bardee, sprachen heute bei Ald. O'Neill vor und ersuchten diesen, er möge doch seinen Einfluß aufbieten, um die Wiedererwägung der Verordnung zu erzielen, durch welche die Straßenbahn-Fahrpreise von 5 auf 4 Cts. ermäßigt werden sollen, denn die Straßenbahn-Gesellschaften würden sich bei einer Verminderung ihrer Einnahmen durch Verkürzung der Löhne ihrer Angestellten schadlos hatten. Diese Angestellten seien gegen 12,000 an der Zahl und repräsentirten mit ihren Angehörigen einen sehr großen Prozentsatz der Bevölkerung. Würde nun diese ganze Menschenmasse in ihrer Lebenshaltung heruntergedrückt, so müßte das unvermeidlich auch auf andere Kreise eine nachtheilige Wirkung ausüben. — Herr O'Neill verwies die Delegation an den Bürgermeister, der ja, falls er Neigung dazu verspüre, noch Zeit habe, die Verordnung mit seinem Veto zu belegen.

Dem Galgen zu.

Der hier vor einigen Tagen dingfest gemachte Elbridge Kennedy, alias Chas. Brown, welcher von den Behörden in Louisville, Ky., des Mordes bezichtigt wird, ist heute unter polizeilicher Begleitung heimtransportirt worden. Er soll seinen Rivalen Dave Edwards brutal umgebracht haben.

Kennedy wurde am Dienstag von den Detektives Smith und O'Neil in einem Barbiergeschäft auf der Westseite abgefaßt und verneinte anfänglich, der Gesuchte zu sein. Als er dann aber von dem Louisviller Geheimpolizisten Smith mit aller Bestimmtheit als der Verlangte identifizirt wurde, brach der Arrestant schließlich zusammen und gab Alles zu. Während der letzten Tage hat er in seiner Zelle in der Zentral-Station in einemfort gebetet, und da man befürchtete, daß er Selbstmord begehen werde, sperrte man noch einen anderen Gefangenen mit ihm zusammen.

Wegen Freiheitsberaubung.

Der Grundeigenthumshändler Edmund H. Brodowski hat im Superior-Gericht eine auf $20,000 lautende Schadenersatzklage gegen Malporzata Kalitta und Julius Kalitta anhängig gemacht. Als Grund wird ungerechtfertigte Freiheitsberaubung angegeben. Brodowski war vor einigen Wochen auf Veranlassung der Verklagten wegen angeblich betrügerischer Praktiken in Verbindung mit einem Grundeigenthumshandel verhaftet, aber vom Friedensrichter ehrenvoll freigesprochen worden. Später wurde er von einem anderen Friedensrichter der Grandjury überwiesen, welche ihrerseits die Klage aus Mangel an Beweismaterial niederschlug. Brodowski hat jetzt den Spieß umgedreht und verlangt für die ihm widerfahrene Ehrenkränkung eine angemessene Entschädigung.

Ein vorsichtiger Mann.

Recht vergnügt schmunzelnd kam heute Vormittag der aus Magnolia, in Illinois, stammende Thomas Corrium nach der Zentral Station und holte sich daselbst die 115 Dollars wieder ab, die er gestern gleich nach seiner Ankunft in dem sündigen Chicago dem Lieut. Haas „vorsichtshalber“ zum Aufbewahren übergeben hatte. Daheim hatte man ihm soviel von den Gefahren der Großstadt erzählt, daß Thomas es für gerathen hielt, den zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken bestimmten Mammon des Nachts über von der Polizei bewachen zu lassen.

Eine Pfänderbank.

Die Civic Federation trifft Vorkehrungen zur Gründung einer solchen.

Ein zu dem Zwecke ernannter Spezialausschuß der Civic Federation, an dessen Spitze Herr Wm. A. Giles steht, trifft Vorkehrungen, um von der Staatslegislatur die Ermächtigung zur Begründung einer Pfänderbank zu erwirken, d. h. eines Pfandleihhauses nach europäischem Muster, bei dessen Betrieb der Wucher eine möglichst geringe Rolle spielen soll. Für Darlehen, welche diese Bank gewährt, sollen nicht mehr als höchstens zwölf Prozent jährliche Zinsen berechnet werden dürfen. Die Erfahrung lehrt, daß auch hierbei die Aktionäre des Unternehmens nicht zu kurz kommen. Die Provident Loan Society in New York, mit einem Aktienkapital von $100,000 und einem Bondzuschuß im selben Betrage, hat in den ersten 18 Monaten ihres Bestehens zu dem genannten Zinsfuß $600,000 auf Pfänder geliehen und war in der Lage, den Aktionären sechsprozentige Dividenden zu zahlen. Einen ebenso großen Profit erzielte der Arbeiter-Leihverein von Boston, dessen Aktienkapital $90,000 beträgt, und der im letzten Jahre $120,000 gegen Pfandbriefe auf bewegliches Eigenthum auslieh.

Bei der Einrichtung des für Chicago geplanten Pfandhauses will man sich die städtische Pfänderbank von Paris zum Vorbild nehmen. Diese unterhält drei große Zentralstellen und zwanzig kleinere Zweigbureaux. Im vorigen Jahre wurden von diesem Riesen-Institut nach dem amtlichen Ausweis 2,276,189 Faustpfänder mit annähernd $15,000,000 beliehen. Der Zinsfuß ist auf sechs Prozent ermäßigt worden; ein Prozent wird außerdem für die Versicherung der verpfändeten Sachen gegen Feuersgefahr berechnet.

Nächtliche Feuersbrünste.

Als heute zu früher Morgenstunde der Blaurock Tallon auf seinem Patrouillengang das zweistöckige Doppelgebäude Nr. 244—46 47. Straße passirte, bemerkte er plötzlich hellen Feuerschein in der unteren, zur Zeit leerstehenden Etage. Er alarmirte unverzüglich die Löschmannschaften und rannte dann spornstreichs in das Gebäude zurück, um die im zweiten Stockwerk wohnende Familie Corcoran, sowie deren zahlreiche Kostgänger auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. In wilder Flucht stürzten die aus tiefstem Schlummer Aufgeschreckten in die kalte Nacht hinaus, doch ist glücklicherweise in dem allgemeinen Wirrwarr Niemand zu Schaden gekommen. Die Flammen konnten erst gedämpft werden, nachdem ein Gesammtschaden von etwa $500 angerichtet worden war.

Noch waren die Löschmannschaften nicht in ihre Standquartiere gerückt, als sie nach der Wohnung von Frau Johanna Jakoski, Nr. 4530 Paulina Straße, gerufen wurden, wo es ebenfalls lichterloh brannte. Das ganze Anwesen wurde eingeäschert und auch von dem Mobiliar hat nur wenig gerettet werden können. — Casp. Zernitz's Haus, Nr. 7308 Cottage Grove Ave., wurde heute frühmorgens ebenfalls durch Flammen beschädigt.

Die sportliebende Obrigkeit.

In dem leerstehenden Gebäude Nr. 4724 W. Erie Str. in Moreland fand in vorletzter Nacht unter den Auspizien des „Olympic Club“ ein regulärer Faustkampf zwischen „Al“ Jansen und „Young“ Parks statt, der nach dem vierten Gange mit einer gewaltigen Abfuhr des Parks endete. Daran wäre weiter nichts Bemerkenswerthes, aber es heißt, daß die ganze aus fünf Mitgliedern bestehende Polizeimacht des Bezirkes der gesetzlich verbotenen rohen Unterhaltung von Anfang bis zum Ende beigewohnt hat, und nicht etwa, um nöthigenfalls einzuschreiten, sondern um sich voll Eifers an den Wetten auf den Ausgang des Kampfes zu betheiligen.

Jagd auf eine — Leiche.

Am vergangenen Donnerstag Abend starb in dem Hause einer Frau Summers, Nr. 3218 Butler Straße, der 50 Jahre alte Tagelöhner Henry Wansley, und noch in derselben Nacht wurde seine Leiche von zwei Männern, die in der Nachbarschaft Niemand kannte, abgeholt. Wansley hatte sich wenige Tage zuvor eine Fußverletzung zugezogen, und sein Tod, wie das schnelle Wegschaffen der Leiche, kam dem Nr. 2540 La Salle Straße wohnenden Wm. Cudgeon so verdächtig vor, daß er die Polizei auf den ganzen Vorgang aufmerksam machte. Sofort wurden nähere Nachforschungen angestellt, doch konnte jetzt auch Frau Summers nicht mehr aufgefunden werden, was den Fall in den Augen der Behörden doppelt mysteriös erscheinen läßt. Die Leiche blieb ebenfalls spurlos verschwunden. Heute Morgen hat sich nun aber die ganze Geschichte aufgeklärt. Man entdeckte nämlich den entseelten Körper Wansleys in der County Morgue, Frau Summers kam persönlich nach der Zentral-Station und Dr. Dennison brachte einen Todtenschein bei, wonach der Dahingeschiedene an der Rose gestorben ist.

McKinleys Besuch.

Der künftige Präsident kehrt am Montag nach Canton zurück.

Frau McKinley, deren Gesundheitszustand seit Jahren schon viel zu wünschen übrig läßt, hat sich gestern nicht kräftig genug gefühlt, um ihren Gatten nach Evanston zu begleiten. So begab sich denn Herr McKinley allein dorthin. Vor der Wohnung seines Freundes Dawes wurde ihm am Abend von Studenten der Northwestern University eine Ovation bereitet, doch ließ er sich nicht dazu bewegen, eine Ansprache an die jungen Leute zu halten. Er empfing mehrere Besucher, darunden den Rektor der Universität, Dr. Henry Wade Rogers, Herrn Perry Heath, Herrn W. H. Bartlett und mehrere andere hervorragende Bürger der Vorstadt. Heute Nachmittag kehrte Herr McKinley nach der Wohnung des Kapt. McWilliams zurück. Morgen wird er mit diesem und seiner Familie dem Gottesdienste in der Sechsten Presbyterianerkirche, Ecke 36. Straße und Vincennes Avenue, beiwohnen. Montag Nachmittag treten Herr McKinley und Frau die Heimreise nach Canton an. — Unter den wenigen Politikern, welche der künftige Präsident hier empfangen hat, befindet sich auch Herr Calhoun von Danville. Dieser hat einen großen Theil der Arbeit gethan, welche es erfordert hat, um die republikanische Staats-Konvention von Illinois zur Indossirung der Kandidatur McKinleys zu bewegen. Man wird in der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß Herr Calhoun in einigen Monaten den Lohn für seine Bemühungen in der Form eines recht angenehmen und gut bezahlten Amtes erhalten wird.

Betheuert seine Unschuld.

Charles F. Wheeler, der vor einigen Wochen im Verein mit Emil H. Pohlsen, George Du Chene, Anthony Mady u. A. wegen Brandstiftung in Anklagezustand versetzt wurde, stellte heute vor Richter Tuthill den Antrag, gegen eine herabgesetzte Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt zu werden. Die Bürgschaft beträgt gegenwärtig $5,000. Als Grund für sein Gesuch gab Wheeler an, daß er vollständig unschuldig sei; er habe sich zur Zeit, als die Anklage erhoben wurde, in Dakota befunden, sei aber sofort zurückgekehrt und habe sich der Polizeibehörde ausgeliefert. Richter Tuthill erklärte, er sei nicht abgeneigt, die Bürgschaft auf $500 herabzusetzen, falls der Angeklagte den Nachweis führe, daß er sich bisher stets eines guten Leumunds zu erfreuen hatte. Zu diesem Zwecke sollen für nächsten Montag einige Zeugen aus Blue Island vorgeladen werden.

Großgeschworene für Dezember.

Richter Tuley wird am Montag die Großgeschworenen für den Dezembertermin in Eid und Pflicht nehmen. Der neue Staatsanwalt hat seinen Assistenten Barnes zum Rechtsberather der Grand Jury ernannt, und Hilfs-Staatsanwalt Lynch wird wie bisher die Anklageschriften ausarbeiten. Die Grand Jury ist zusammengesetzt wie folgt: A. H. Rowley, Edward Smith, Albert Emde, John Stryker, Robert Maxwell, Fred. Dettmering, R. M. Fraill, F. C. Kurz, John Illigen, L. Liebricht, S. B. Slater, Louis Berg, J. Carney, P. Moore, Milan S. Reynolds, Clarence S. Pellett, Harvey Simsroth, F. Brosch, Francis M. Wilson, Theodor Kersting, Edward Donohue, Fred. Hente und Henry H. Roth.

Geringer Besuch.

Das Kolumbische Museum, welches im Jackson-Park für die große Mehrheit der Einwohner Chicagos und besonders für Fremde nur mit großem Zeitverlust erreichbar ist, ist im letzten Jahre nur von 230,337 Personen besucht worden, und von diesen haben nur 25,833 Eintrittsgeld erlegt. An einzelnen freien Tagen ist der Besuch trotzdem ziemlich zahlreich gewesen; als Höchstziffer der Besuche wurde die Zahl 5,370 erreicht. Direktor Skiff gibt in seinem Jahresbericht zu, daß das Museum seinen Zweck nicht eher erfüllen könne, als bis es nach der unteren Stadt verlegt wird. Er wünscht, daß dieser Umzug recht bald stattfinden möge.

Gnade vor Recht.

Patrick J. Kennedy ist im Juli dieses Jahres der Unterschlagung von Logengeldern im Betrage von $500 schuldig befunden worden. Richter Hutchinson hat die Urtheilsfällung seither verschoben und suspendirte dieselbe heute auf unbestimmte Zeit. Kennedy hat nämlich das veruntreute Geld inzwischen ersetzt, und seine Logenbrüder haben sich bei dem Richter um Milde für ihn verwendet.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön heute Abend; morgen schön und wärmer; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön, bei langsam steigender Temperatur, veränderliche, später südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 29 Grad; Mitternacht 23 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 24 Grad und heute Mittag 25 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den neuesten Berichten $134,060,300.

— Infolge Einbrechens durch das Eis sind in der Nähe von St. Johns, Quebec (Canada) 5 Personen ertrunken.

— Die Nachricht, daß der Nordd. Lloyd seine regelmäßigen Fahrten nach Galveston, Tex., einstellen werde, wird widerrufen.

— Frank C. Miles in Boston, welcher seit zwanzig Jahren als Kassirer „Boston Safe Deposit & Trust Co.“ angestellt ist, hat $100,000 unterschlagen.

— Eine in unserer Bundeshauptstadt eingetroffene Kabeldepesche meldet, daß auch China die Verordnungen zur Verhütung von Zusammenstößen auf hoher See gutgeheißen habe.

— Im County Fayette, 65 Meilen von Birmingham, Ala., wurde ein Bahnzug gestern Abend von zwei maskirten Räubern überfallen, welche den Schrank der Expreßgesellschaft erbrachen, aber nur wenig Geld erbeuteten.

— In einer Erzgrube zu Curay, Col., 5 Bergleute auf der Stelle getödtet, indem der Fahrkasten, in welchem sie sich befanden, brach, und sie 1400 Fuß tief in den Schacht hinabstürzten!

— Der Landwirth August Biermann, wohnhaft in der Nähe von Lawrence, Kas., wurde, während er zum Fenster hinaussah, von seiner Frau erschossen. Die Frau brachte dann sich selber eine gefährliche Wunde in der linken Brustseite bei.

— Wie aus Monticello, Ill., gemeldet wird, ist durch die Entgleisung eines Arbeiterzuges auf der Louisville-, New Albany- & Chicago-Bahn ein Arbeiter Namens Douglas getödtet, und drei andere sind tödtlich verletzt worden.

— Bei Hamden, O., entgleiste ein Zug der Baltimore- & Ohio-Southwestern-Bahn theilweise, indem er über eine Kuh fuhr. Ein Postclerk wurde getödtet, und 4 andere Angestellte wurden verletzt. Die Passagiere kamen ohne Schaden davon.

— Dem Einwanderungs-Inspektor Debarry in Buffalo, N. Y., ist eine Entscheidung des Schatzamts-Sekretärs in Washington zugegangen, wonach die hier beschäftigten geprüften Krankenpflegerinnen, welche aus Canada herüberkommen, unter dem Kontrakt-Arbeits-Gesetz ausgewiesen werden können.

— John M. Withrow von Bentonville, Ark., beging in Davenport, Ja., Selbstmord. Aus hinterlassenen Briefen ging hervor, daß er sich schon seit mehreren Monaten mit diesem Plan getragen hatte, und daß er eigens nach Davenport gereist war, um sich im dortigen Krematorium verbrennen zu lassen.

— Nach zweiwöchiger Krankheit starb in Plainfield, N. J., gestern Nacht der frühere Kongreß-Abgeordnete Roswell G. Horr, finanzieller Redakteur der „N. Y. Tribune“, im Alter von über 66 Jahren. Er hatte seinerzeit in Chicago die zehntägige Disputation mit „Coin“ Harvey über die Währungsfrage gehabt. In der letzten Präsidentschaftskampagne hatte Horr über 90 Reden für die republikanische Partei gehalten.

— Infolge vergifteten Kaffees sind in Syracuse, N. Y., drei Kinder der Familie Novach gestorben! Ein viertes Kind und die Eltern sind ebenfalls erkrankt, scheinen jedoch mit dem Leben davonzukommen. Stanislaus Wesloski und seine Frau wurden unter der Anklage verhaftet, das Gift in den Kaffee gemischt zu haben, in der Absicht, die ganze Familie umzubringen! Sie hatten die Novachs das Bankbuch gestohlen und das Geld erhoben.

— Charles J. Neifler, Präsident des Illinoiser Gewerkschaften-Bundes, hat von Peoria aus einen Aufruf zu einer Versammlung aller Arbeiter-Organisationen und Fabrikanten erlassen, welche Gegner der Sträflingsarbeit sind. Diese Versammlung soll nächsten Dienstag im „Sherman House“ in Chicago stattfinden, und sollen in derselben geeignete Schritte gethan werden, der nächsten Illinoiser Legislatur eine Darstellung der Beschwerden gegen das System der Sträflingsarbeit zu unterbreiten.

— Während der gestern abgelaufenen 7 Tage wurden in den Ver. Staaten 367 Bankerotte gemeldet, in Canada 47, zusammen also 424, gegen 409 (in den Ver. Staaten 377 und in Canada 32) in derselben Woche des Vorjahres, 433 in der vorigen und 434 in der vorvorigen Woche. Der Wochenbericht der Dun'schen Handels-Agentur über die allgemeine Geschäftslage besagt, daß das Feiertags-Geschäft ein großes sei, obgleich es sich in einigen Punkten mehr als gewöhnlich, auf billige Waaren beschränke, und man ein großes allgemeines Geschäft im nächsten Jahre erwarte, besonders in der Eisen- und Stahl-Industrie. Die zu erwartenden Gold-Ausfuhren nach Deutschland werden als nichts Auffälliges für diese Jahreszeit erklärt. — Die Bank-Ausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche, im Vergleich zur selben Woche des Vorjahres, um 1.7 Prozent abgenommen; genau ebenso viel betrug die Abnahme in der Stadt Chicago.

— Vor dem Ausschusse des Bundessenats für auswärtige Beziehungen, welcher gestern die Cameron'sche cubanische Resolution berieth, erschien auch der Staatssekretär persönlich und verweilte ziemlich lange dort. Er sprach sich eingehend gegen die Cameron'sche Resolution aus und sagte, die Insurgenten in Cuba hätten noch immer keine Regierung eingesetzt, und außerdem stehe das Recht der Anerkennung eines Staates dem Präsidenten unabhängig vom Kongreß zu. Auch bemerkte er, der amerikanische Generalkonsul Lee in Havana habe keinen Bericht über die Gesammtlage auf Cuba abgestattet. Olneys Erklärungen machen es unzweifelhaft, daß der Präsident die Resolution mit seinem Veto belegen wird. Der Ausschuß wird dem Senat am Montag die gutgeheißene Resolution einberichten, doch glaubt man nicht, daß vor den Feiertagen die Sache weiter verfolgt werden wird. Manche erwarten, daß Spanien die endgiltige Annahme einer solchen Resolution als Grund zu einer Kriegserklärung betrachten werde!

Ausland.

— Der französische Schriftsteller Auguste Arene, Verfasser mehrerer Schauspiele und Novellen, starb im Alter von 51 Jahren.

— In der südamerikanischen Republik Peru ist wieder ein ziemlich bedeutender Indianer-Aufstand ausgebrochen.

— Die Gesetzgebung von Adelaide, Süd-Australien, hat jetzt die Vorlage zur Beschränkung der Einwanderung farbiger Rassen angenommen.

— Die französische Abgeordnetenkammer verwilligte 549,000 Franken für die amtliche Betheiligung Frankreichs an der Brüsseler Ausstellung.

— Wie aus Tunis, Nordafrika, mitgetheilt wird, ist der Kapitän der französischen Fregatte „Servonnet“ im Zweikampf mit einem tunesischen Beamten Namens Mazze getödtet worden.

— Der spanische Kriegsminister Azcarraga erklärt die Nachricht, daß das Ministerium die Absicht habe, den General Weyler seiner Stellung als spanischen Befehlshaber in Cuba zu entheben, für unbegründet.

— Vom Regierungs-Statistiker von Neu-Süd-Wales wird die diesjährige Weizenernte daselbst auf 7,435,000 Bushels geschätzt; das sind 1,250,000 weniger, als der örtliche Bedarf beträgt.

— Das in Mailand erscheinende Blatt „Secolo“ meldet, daß die Prinzessin Lingua Glossa, die Tochter des früheren italienischen Premierministers Crispi, mit einem ihrer Diener durchgebrannt ist.

— Der russische Verkehrsminister und der russische Finanzminister haben beschlossen, behufs Hebung der Ausfuhren nach Amerika einen direkten ermäßigten Bahn-Tarif nach Hamburg, Bremen und Bremerhaven einzuführen.

— Die italienische Abgeordnetenkammer nahm gestern, außer der Jahresgeld-Bewilligung für den italienischen Kronprinzen, einen Antrag an, in welchem sie ihrer „Dankbarkeit und Ergebenheit gegen den König“ Ausdruck verleiht. Es geschah dies wegen des Protestes der sozialistischen Fraktion gegen solche Verwilligungen überhaupt, und wegen der stürmischen Auftritte, welche in der Debatte über diesen Gegenstand vorkamen. Auf sozialistischer Seite sprachen: Andrea und Imbriani. Letzterer verlangte keine gänzliche Abschaffung der Zivilliste für das Königshaus, sondern wollte sich mit einer Beschneidung derselben um 1 Million Lire pro Jahr zufrieden geben. Sein diesbezüglicher Antrag wurde mit 283 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Lokalbericht.

Das Haus zum guten Hirten.

Zum ersten Male seit seinem Bestehen für Besucher geöffnet.

Die Leiterinnen des Hauses zum Guten Hirten an der Ecke von Hill und Market Straße, haben sich entschlossen, die Anstalt am Montage, den 21. d. M., von 1—6 Uhr Nachmittags, für Besucher zu öffnen, auch für Männer. Die Schwestern werden für diese Gelegenheit eine Ausstellung von Handarbeiten arrangiren, durch deren Verkauf sie eine größere Summe für den Betrieb der Anstalt zu erzielen hoffen. Das Haus zum Guten Hirten, im Jahre 1859 gebaut, ist bekanntlich eine Besserungsanstalt für sittlich verwilderte Mädchen. Von solchen befinden sich zur Zeit 180 in dem Kloster. Ebenso groß ist die Zahl der Nonnen. Letztere sind in drei Klassen getheilt. Da sind erstens die ganz in Weiß gekleideten Ordensschwestern. Zweitens, die Laienschwestern; diese sind in Schwarz gekleidet und nehmen dienende Stellungen im Kloster ein. Drittens, die Magdalenen oder Büßerinnen, welche erst nach fünfjährigem Noviziat in den Orden aufgenommen werden. Am Schlusse jedes der fünf Prüfungsjahre wird es ihnen freigestellt, in die Welt zurückzukehren. Nach Ablauf der Prüfungszeit verpflichten sie sich, das Ordenshaus nie in ihrem Leben wieder zu verlassen. Die Büßerinnen tragen braune Gewänder.

Den Besuchern wird am 21. Dezember gestattet werden, alle Theile des Klosters zu besichtigen, den Flügel des Gebäudes ausgenommen, in welchem sich junge Mädchen befinden, welche der Anstalt von ihren Eltern gewissermaßen als Privatschülerinnen zugeschickt worden sind.

Reiche Beute.

Bis zur Stunde ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Schleichdieb aufzuspüren, welcher am Donnerstag Abend aus dem Boudoir der Frau Fred. C. Pardridge, von No. 2819 Indiana Avenue, Brillanten im Werthe von $1000, eine kostbare goldene Uhr und 15 Dollars in Baargeld entwendete, während die Familie unten gemüthlich bei einem Festmahle saß. Der kecke Diebstahl wurde erst einige Stunden später entdeckt, und inzwischen hatte der Thäter natürlich reichlich Zeit gefunden, seine Beute in Sicherheit zu bringen.

Politisches.

Herr Wm. Jennings Bryan kommt auf einige Tage nach Chicago.

Bevorstehender Kampf zwischen Altgeld und Trude.

Senats-Kandidat Samuel Waterloo Allerton.

Herr Wm. J. Bryan, weiland Präsidentschafts-Kandidat, wird am Montag in Chicago eintreffen, um sich an Ort und Stelle Erkundigungen über die Bedeutung der Festlichkeit einzuziehen, bei welcher er am 7. Januar als Redner fungiren soll.

Zwischen Gouverneur Altgeld und dem Kriminal-Advokaten A. S. Trude droht es über kurz oder lang wegen der lokalen Führerschaft der demokratischen Wählermassen zu offenen Feindseligkeiten kommen zu wollen. Herr Trude sucht eine Vereinigung zwischen den Silber- und den Gold-Demokraten anzubahnen, und zwar will er sich dann als „Kompromißkandidat“ für das Mayors-Amt aufstellen lassen. Herr Altgeld will von einer Vereinigung nichts wissen, und am allerwenigsten von einer solchen auf dem Boden eines Kompromisses. Es mag zwischen den beiden genannten Herren auch zu einem lebhaften Wettbewerb um die demokratische Nomination „für Bundes - Senator“ kommen. Herr Altgeld verlangt die Nomination als eine nachträgliche Indossirung seiner Amtsführung durch die beglaubigten Vertreter seiner Partei, Herr Trude wünscht sie als eine Bescheinigung seiner Ansprüche auf die Führerrolle.

Seit sich eine Anzahl von Geschäftsleuten zur Bekämpfung des Senatskandidaten Madden vereinigt haben, ist auch ein Kandidat der Geschäftsleute für den viel umworbenen Sitz im Oberhaus des Kongresses auf dem Kampfplatz erschienen, und zwar selbstverständlich in der Person des wackeren und würdigen Herrn Samuel Waterloo Allerton. Dieser Menschenfreund hält sich „unentwegt“ für den berufenen Vertreter der Geschäftswelt sowohl als auch der landwirthschaftlichen Interessen, und er würde es sich von Niemandem ausreden lassen, daß er das Zeug zu einem Staatsmann der allerersten Klasse in sich hat. Herr Allerton hat heute bereits ein „Hauptquartier“ im Old Colony-Gebäude eröffnet und wird nächsten Monat so viele von seinen Maklern, wie er an der Viehbörse irgend entbehren kann, nach Springfield schicken, damit sie ihm die Herren Gesetzgeber zutreiben.

Von den Mitgliedern des Cook County Marschir-Klubs haben sich gegen 300 verpflichtet, am 11. Januar zur Inauguralfeier des neuen Gouverneurs nach Springfield zu reisen.

Sonntag-Nachmittags-Konzert.

Auch am vorigen Sonntage hatte sich wiederum in Brands Halle, an Clark und Erie Straße, ein zahlreiches Publikum eingefunden, um der von Herrn Charles Nitschke jr. und seinen wackeren Musikern gebotenen Konzertmusik zu lauschen. Das Interesse der Zuhörerschaft wurde von Anfang bis zu Ende in lebhafter Spannung erhalten. Für morgen Nachmittag ist das nachstehende interessante Programm angekündigt: „Marsch de Ballet“ von White; Ouverture „Die schöne Galathee“, von Suppe; Walzer „Illusionen“ von Waldteufel; Potpourri aus der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria v. Weber, Ouverture „Semiramis“ von Rossini; Violin-Solo, Variante über „Good bye sweetheart, good bye“ von Ridmer (Frl. Olga Schmoll); Potpourri aus der Operette „Boccaccio“ von Suppe; Walzer „Sei meine Herzenskönigin“ und Marsch „Die Mädchen von Monte Carlo“ von Vorhauer; Humoristische Fantasie „Beim Uhrenhändler“ von Orth, und endlich Galopp „Bei Nacht und Nebel“ von Fahrbach. Das Konzert beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

In der Wicker Park-Halle, No. 501 bis 507 W. North Ave., werden künftig hin an jedem Sonntag Abend populäre Konzerte stattfinden, für die ein aus 20 skandinavischen Musikern bestehendes Orchester engagirt worden ist. Die Konzerte beginnen punkt 8 Uhr. Für morgen Abend sind Frl. Lulu Lund und Herr Henry Nürnberger als Solisten angekündigt. Das Programm enthält eine reiche Fülle interessanter Konzertnummern.

* Dr. Adolph Brodbeck wird morgen Vormittag in Gallauers Halle, Nr. 632 N. Clark Str., über das Thema „Göttinnen“ sprechen. Jedermann ist herzlichst eingeladen. Beginn des Vortrages punkt 10 Uhr 30 Minuten.

Schuldig des Todtschlags.

So lautet das Urtheil der Geschworenen im Allen-Mordprozeß.

Noch gestern Nachmittag ist der Mordprozeß gegen den Bundessoldaten Allen zu Ende gebracht worden. Um 4 Uhr zwanzig Minuten zogen sich die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück und schon nach einer Stunde konnte der Obmann der Jury das Verdikt verkünden. Es lautete auf „Des Todtschlags schuldig befunden“. Der Rechtsbeistand Allens, Anwalt Darrow, stellte sofort den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses, worüber Richter Großcup am Dienstag seine Entscheidung abgeben wird.

Die Prozeßverhandlungen begannen gestern mit dem Plaidoyer des Distriktsanwalts Gen. John C. Black, in dem dieser darzulegen versuchte, daß der Angeklagte die That mit vollem Vorbedacht begangen habe. Er sei deshalb auch des Mordes schuldig zu sprechen. Dann hielt Anwalt Darrow seine Vertheidigungsrede, die sichtlich einen packenden Eindruck auf die Geschworenen machte. Die That seines Klienten, so führte Redner unter Anderem aus, sei höchstens als Todtschlag zu bezeichnen. Der Erschossene sei ein gewaltthätiger, brutaler Mensch gewesen, der Allen von jeher nicht habe leiden können und diesem auch an dem verhängnißvollen Tage den Faustkampf aufgezwungen habe. Besondere Rücksicht sei aber auch darauf zu nehmen, daß Allen, der nie im Vollbesitz seiner Geisteskräfte gewesen, die That zweifelsohne im Wahnsinn begangen habe und deshalb für dieselbe auch nur theilweise verantwortlich zu halten sei. Nachdem Richter Großcup die Geschworenen dann kurz instruirt hatte, zogen dieselben sich zur Berathung zurück.

Gefahren der Großstadt.

Mit 140 Dollärchen in der Tasche, die ihm kurz zuvor ausbezahlt worden waren, machte sich gestern Abend der Bundes - Infanterist Wm. Simpson, ein Zeuge in dem Allen'schen Mordprozeß, auf eine Spritztour durch die „Levee“. Ein halbes Stündchen später kam er schon gänzlich ausgeplündert nach der Armory-Revierwache und erzählte dort, daß er an Polk und Clark Str. zwei dunkelhäutigen Schönen in's Garn gelaufen sei, die ihm dann seinen ganzen Mammon abgenommen hätten. Voraussichtlich wird der leichtsinnige Söldner auch niemals einen Cent hiervon wiedersehen.

A. Wangler, ein aus Milwaukee stammender Taubstummer, wurde gestern Abend an Market und Superior Str. von zwei Banditen überfallen, mit wuchtigen Fausthieben zu Boden geschlagen und dann um seine ganze Baarschaft beraubt. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, war von dem Gesindel natürlich längst nichts mehr zu sehen.

Eine Kinderehe.

Richter Horton hatte sich gestern sehr zu seinem Mißvergnügen mit einer Scheidungsklage zu beschäftigen, die von einem blutjungen Burschen gegen das halbe Kind eingereicht worden ist, welches derselbe vor noch nicht einem Jahre heimlich „geheirathet“ hat. Edw. Easterly heißt der Kläger, Rose Berry ist der Mädchenname der Verklagten. Edward sagt in seiner Eingabe, er habe mit seiner Gattin überhaupt nie zusammengelebt, sie aber hätte mit Andern ihre ehelichen Gelübde gebrochen. Rose erklärt in ihrer Klagebeantwortung, das von Edward bestrittene Zusammenleben habe stattgehabt, er aber hätte nicht für ihren Unterhalt gesorgt und deshalb hätte sie ihn verhaften lassen müssen. Der Richter hat die weitere Verhandlung des Falles verschoben.

Kanarienvögel-Ausstellung.

Der Chicagoer Kanarienzüchter-Verein — Verein für Veredelung des Kanarienvogels, für Vogelschutz und Pflege — veranstaltet in den Tagen vom 21. bis zum 23. Dezember in Fritz Fleiners Halle, Nr. 58 Clybourn Ave., seine erste allgemeine Ausstellung, mit der eine Prämirung von Kanarienvögeln, Vogelkäfigen, Vogelfutter u. s. w. verbunden sein wird. Es ist dies die erste derartige Ausstellung, welche jemals in den Ver. Staaten stattgefunden hat. Anmeldungen sind eingegangen von Züchtern aus New York, Philadelphia, Milwaukee und anderen Städten. Als Preisrichter werden die Herren Tannemann, Baumann und Scheveleit fungiren. Allen Züchtern und Liebhabern unseres kleinen gelben Hausfreundes ist hiermit Gelegenheit geboten, einmal wirklich gute Kanarienvögel singen zu hören. Der Eintrittspreis beträgt nur 15 Cents pro Person. Alles Nähere wird in den Anzeigespalten bekannt gemacht.

Austria-Klub.

Dieser in gutem Ansehen stehende österreichische Geselligkeitsverein hat als Hauptquartier die Orpheus-Halle im Schiller-Gebäude gemiethet, woselbst künftighin an jedem dritten Samstage im Monat ein Unterhaltungs-Abend stattfinden soll. Die nächste derartige Festlichkeit wird bereits heute, Samstag Abend abgehalten werden. Es ist für diese Gelegenheit ein äußerst interessantes und abwechslungsreiches Programm aufgestellt worden, so daß den zahlreich zu erwartenden Mitgliedern und Freunden des Vereins einige fröhliche Stunden garantirt werden können. Bewährte Künstlerinnen, wie Frau Anna Weiß und Frl. Biedermann haben ihre Betheiligung zugesagt. Auch der bekannte Pianist, Herr von Lewinski, hat versprochen, das Fest durch den Vortrag einiger Konzertnummern verschönern zu helfen. Anfang der Soiree 8 Uhr 30 Minuten.

Wirthe und Mucker.

Die Northwestern University und ihr Bannkreis.

Wichtige Entscheidung des Richter Gibbons.

Die Temperenzler von Evanston bestehen darauf, daß innerhalb eines Bannkreises von vier Meilen um die Northwestern University der Betrieb des Schankgewerbes gemäß dem Freibrief, welcher der genannten Anstalt vom Staate verliehen worden ist, nicht statthaft sei. Sie wollen dabei die Entfernung von den Universitätsgebäuden nach der Luftlinie gemessen wissen. Die Stadtverwaltung von Chicago hat nun mehreren Wirthen im nördlichen Stadttheil, deren Lokale nach der Luftlinie gemessen zwar innerhalb, nach der am meisten benutzten Straße gemessen aber außerhalb des Bannkreises liegen, die Schankgerechtigkeit ertheilt. Hiergegen bei Gericht Verwahrung einzulegen, steht nur dem Staatsanwalt oder dem Ober-Staatsanwalt zu. Staatsanwalt Kern hat mit der Sache nichts zu thun haben wollen, so haben sich die Mucker denn an den Ober-Staatsanwalt Moloney gewandt. Der frühere Hilfs-Korporationsanwalt Barton trug ihm ihren Fall vor, Herr Harry Rubens als Sachwalter des Vereins der Brauereibesitzer vertrat die andere Seite der Frage. Herr Moloney hat nun gesten seine Entscheidung abgegeben und stellt sich darin mit dem ganzen Gewicht seiner dreihundertpfündigen Persönlichkeit auf die Seite, welche die Entfernungen nicht nach der Flugbahn der Vögel mißt, sondern nach Wegen, die von Durst leidenden Menschen benutzt werden.

Eine wichtige Entscheidung wurde gestern von Richter Gibbons in Sachen des Schankwirthes Bruschke abgegeben. Bruschke war wegen unlizensirten Ausschanks geistiger Getränke und wegen Verkaufs solcher Getränke an Minderjährige verhaftet und von einem Friedensrichter zu Geldstrafen im Betrage von zusammen $45 verurtheilt worden. Sein Anwalt, der verfassungskundige John F. Geeting, appellirte gegen die Verurtheilung mit der Begründung, daß der Friedensrichter nicht befugt gewesen sei, den unter dem Staatsgesetz Verhafteten mit einer Geldstrafe zu belegen, sondern daß er ihn dem Kriminalgericht hätte überweisen müssen. Richter Gibbons hat nun dieser Auffassung beigestimmt und erklärt, die Friedensrichter dürften, falls sie in ähnlichen Fällen Geldstrafen verhängen wollen, keine Verhaftsbefehle gegen die Schuldigen ausstellen, sondern müßten sie durch einfache Vorladungen in's Gericht rufen.

Polizeichef Badenoch, den die erschreckende Zunahme der räuberischen Ueberfälle und Einbruchsdiebstähle nicht aus seiner vergnüglichen Seelenruhe zu bringen vermag, ist höchlich entrüstet darüber, daß es ihm trotz aller Anstrengungen nicht gelingen will, in dem Prohibitionsbezirk Hyde Park den Getränkehandel zu unterdrücken. Er hat früher Polizisten in Zivil ausgeschickt, welche von den Uebertretern der Prohibitions-Verordnung verbotene Erfrischungen kaufen mußten, um nachher gegen die Verkäufer als Ankläger auftreten zu können. Die Richter Chetlain und Brentano haben jedoch in verschiedenen solchen Fällen die Anklagen niedergeschlagen, weil die klägerischen Polizisten selber das angebliche Verbrechen veranlaßt hätten. Chef Badenoch hat seither Lockspitzel aus dem Bürgerstand angeworben, aber die Friedensrichter in Hyde Park verweisen auf die Entscheidungen des Kriminalgerichts und sagen, sie wollten mit diesen Fällen nichts zu thun haben. Der Chef will trotzdem seine Sache nicht verloren geben. Er wird das gesammte Beweismaterial der Grand Jury unterbreiten lassen, welche dann Kriminalanklagen gegen die betreffenden Missethäter erheben sollen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost

Deutsches Theater in Hooley's.

„Der Veilchenfresser“, Lustspiel in vier Akten von Gustav von Moser.

In Folge plötzlicher Erkrankung der Herren Julius Nollet und Wilhelm Stengel hat sich die Direktion Welb & Wachsner veranlaßt gesehen, für morgen Abend eine Aenderung im Programm eintreten zu lassen. An Stelle der beabsichtigten Aufführung von Felix Philippis neuestem Drama „Wer war's?“ wird das bekannte Moser'sche Lustspiel „Der Veilchenfresser“, das eigentlich für den darauffolgenden Sonntag in Aussicht genommen war, mit vortrefflicher Rollenbesetzung über die Bühne gehen. „Der Veilchenfresser“ hat hier schon wiederholt volle Häuser gezogen und stets einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Man darf also auch diesmal einem wirklich genußreichen Theaterabend mit Zuversicht entgegensehen. Die Besetzung der einzelnen Rollen stellt sich wie folgt:

Von Rembach, Oberst und Kommandant einer Festung . . . . Hermann Werbke
Valeska, dessen Tochter . . . . Wally Erneck
Sophie von Wildenheim, Wittwe . . Agnes Bünger
Frau von Berndt . . . . Hedwig Beringer
Victor von Berndt, Husaren-Offizier, deren Neffe . . . . Georg Carl
Reinhardt von Feldt, Referendar . . . . Carl Holly
Frau von Belling . . . . Marie Hardung
Herr von Golewski . . . . Max Fischer
Herr von Schlegel . . . . Adolf Beyer
Johann, Diener . . . . S. Selig
Minna, Kammerjungfer . . . . . Elisabeth Diekmann
Peter, Husar, Victors Bursche . . . . . Ludwig Kreiß
Ein Unteroffizier . . . . Ferdinand Welb
Ein wachthabender Unteroffizier . . . A. Knüpfer
Erster Freiwilliger . . . . Fritz Rüdiger
Zweiter Freiwilliger . . . . Bruno Schütz
Diener bei Oberst von Rembach . . . . Karl König
Dienerin bei Frau von Wildenheim . . Adele Albert
Herren und Damen der Gesellschaft.

Der erste Akt spielt in der Wohnung der Frau von Berndt in einer großen Stadt. Der zweite und dritte Akt in einer größeren Festung im Hause des Kommandanten und auf der Zitadelle. Der vierte im Hause der Frau von Wildenheim auf deren Gut. Zeit: Gegenwart.

Regie: . . . . . Ferdinand Welb.

Der Vorverkauf von Sitzplätzen findet an der Kasse von Hooleys Theater statt.

Wichtig für Barbiere.

Unter den Auspizien des gegenseitigen Schutzvereins der Barbiere (Barbers' Mutual Protective Association) findet morgen, Sonntag, Nachmittag in der Washington Halle, No. 70 Ost Adams Straße, eine Versammlung statt, deren Zweck die Berathung des neuen Barbiergesetzes ist, welches der Staatslegislatur in ihrer nächsten Sitzung vorgelegt werden soll. Das Gesetz beabsichtigt, die dreijährige Lernzeit für Barbierlehrlinge einzuführen, und enthält außerdem die Bestimmung, daß Barbiere zum Mindesten zwei Jahre im Geschäft thätig gewesen sein müssen, ehe sie das Zertifikat erhalten, das sie zur Führung eines eigenen Geschäftes berechtigt. Eventuell sollen die Barbiere ein von der staatlichen Prüfungsbehörde abzuhaltendes Examen bestehen, genau so wie die Apotheker und Aerzte dies zu thun verpflichtet sind. Die Spitze der Bewegung richtet sich offenbar gegen die sogenannten Barbierschulen, welche den praktischen Barbieren schon längst ein Dorn im Auge sind.

Begnadigt.

Gouverneur Altgeld begnadigte gestern den wegen Einbruchsdiebstahls zu Zuchthausstrafe verurtheilten Chas. Werner von Pullman. Werner war beschäftigungslos, und um seine Frau und seine sechs Kinder vor dem Verhungern zu schützen, ist er Nachts in einen Fleischladen eingedrungen und hat sich aus demselben einige Pfund Fleisch geholt.

Die elfjährige Zuchthausstrafe des im Jahre 1895 wegen Mordversuchs verurtheilten Thomas Leahy setzte der Gouverneur auf zwei Jahre und sechs Monate herab. Der Hauptzeuge gegen Leahy, ein gewisser McCarthy, hat seit Leahys Verurtheilung gestanden, daß seine Aussage gegen denselben unwahr gewesen ist. — Von sieben auf drei Jahre und ein halbes ermäßigte Herr Altgeld die Strafe des Vincent Dezarewicz, eines jungen Burschen, der mit einigen Gefährten versucht hat, eine alte Frau zu berauben. Dezarewicz soll sich an der That selber nur wenig betheiligt haben.

Weihnachtsbescheerung und Schauturnen.

Die Südseite-Turngemeinde wird auch in diesem Jahre, wie das seit der Zeit ihres Bestehens üblich ist, eine Weihnachtsbescheerung, verbunden mit Schauturnen und Tanzkränzchen, veranstalten, wozu alle Mitglieder des festgebenden Vereins, die Eltern und Freunde der Turnschüler herzlichst eingeladen sind. Für die diesjährige Feier, welche in der Vereinshalle, Nr. 3143 bis 3147 State Straße, stattfinden soll, ist der Abend des ersten Weihnachtstages festgesetzt worden. Wenn immer es gilt, deutsche Sitten und Gebräuche zu pflegen, ist die Südseite-Turngemeinde stets in der ersten Reihe zu finden; sie darf deshalb erwarten, daß die deutschen Bewohner der Südseite dieses löbliche Bestreben nach besten Kräften unterstützen werden. Das höchst lehrreiche und interessante Programm enthält diesmal eine ganz besonders reiche Fülle von turnerischen Uebungen der verschiedensten Art. In den Pausen werden Geschenke an die Schüler zur Vertheilung gelangen. Auch für gute Orchester-Musik ist auf's Beste gesorgt worden, so daß der tanzlustigen Jugend einige genußreiche Stunden versprochen werden können. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person. Anfang 8 Uhr Abends.

* Heute Abend gibt der Kinderchor des Gesangvereins „Frohsinn“ unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn O. W. Richter, in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143—47 State Str., sein erstes Konzert, für das ein überaus reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm aufgestellt ist.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

St. Lawrence Ave., 50 Fuß östl. von 72. Str., 16×122.85, O. McCormick an E. M. Baird, $4,000.
St. Lawrence Ave., 66 Fuß südl. von 72. Str., 16×122.85, derselbe an F. T. Bunker, $4,000.
39. Str., zwischen Francisco und California Ave., 22×125, C. Perkord an A. F. Keeney, $4,000.
Dasselbe Grundstück, A. F. Keeney an D. L. Campbell, $4,000.
Diversey Ave., 375 Fuß östl. von Drake Ave., 25×25, C. P. Brackett an M. A. Conner, $1,000.
Weller Ave., 135 Fuß nördl. von Dickens Ave., 50×124, G. E. Walter an M. Rehfeld, $1,100.
Greenwood Ave., 75 Fuß südl. von Everett Str., 25×124½, A. F. Kramer an B. Cockburn, $2,500.
Dasselbe Grundstück, B. Cockburn an A. F. Kramer, $11,000.
Laurel Ave., 123 Fuß südl. von Garden Ave., 24.66×125, A. Schillo an W. Buchmann, $1,500.
Roscoe Str., 24 Fuß westl. von Irving Ave., 24×125, W. F. Furbeck an S. J. Hall, $1,100.
Prospect Ave., 334 Fuß nordöstl. von Court Str., 100×162, M. in C. an die Security S. and L. Ass'n., $2,509.
Farwell Ave., 150 Fuß östl. von Market Str., 91×171, C. C. Simmons an R. Wemple, $1,600.
Buffalo Ave., 296 Fuß südl. von 84. Str., 25×124, M. in C. an D. Kahn, $2,275.
Cottage Grove Ave., Südwest-Ecke 67. Str., 100×121, J. H. Christian an H. A. Gardner, $12,500.
Paulina Str., Nordost-Ecke 56. Str., 50×125, H. Phipps, jr., an L. Jangf, $1,450.
Armour Ave., 110 Fuß nördl. von W. 48. Place, 21.9×96, mehr oder weniger, H. H. C. Green an J. M. Woodard, $3,600.
Wentworth Ave., 250 Fuß nördl. von 50. Str., 25×124, M. Jones an E. S. Ruder, $1,000.
Bishop Str., 100 Fuß südl. von 58. Str., 25×124, Pacific L. and H. Ass'n. an G. P. Moncrieff, $1,500.
Laflin Str., 250 Fuß südl. von 45. Str., 35×115, mehr oder weniger, S. C. Groß an H. C. Groß, $1,450.
Adams Str., 150 Fuß östl. von Homan Ave., 25×142, C. H. Conner an C. R. Brackett, $3,000.
Emerson Ave., 192 Fuß östl. von Lincoln Str., 24×90, H. Culver an M. Hansen, $1,550.
Washington Str., 113 Fuß westl. von S. 51. Ave., 25×180, S. Kerr an P. K. White, $1,200.
Chicago Ave., 350 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 25×125, C. Cummings an C. Regan, $1,500.
Troy Str., 171 Fuß nördl. von Wabansia Ave., 25×100, R. A. Clarke an S. Richardson, $2,000.
Ward Str., 161 Fuß südl. von Diversey Ave., 25×124, F. W. Reß an C. P. Murphy, $1,800.
Charles Str., 83 Fuß südl. von 110. Str., 50 Fuß durch zum Fluß, V. Rathknecht an R. J. Nelson, $1,000.
Carpenter Str., 150 Fuß südl. von 100. Str., 24×151, L. A. Sherwood an F. S. Chapin, $1,000.
Halsted Str., 145 Fuß südl. von 75. Str., 25×100, M. T. Constant an A. P. Trowbridge, $1,000.
Vincennes Ave., 25 Fuß nördl. von 48. Place, 27½×151, W. A. Caverley an S. E. R. Fitzwilliam, $14,500.
May Str., 182 Fuß nördl. von 52. Str., 24×124, A. P. Speer an F. Heine, $1,300.
Wood Str., 214 Fuß südl. von 48. Str., 24×124½, M. Driver an K. Baskowsky, $1,600.
Laflin Str., 250 Fuß südl. von 45. Str., 25×115, mehr oder weniger, H. C. Groß an S. C. Groß, $1,450.
Barber Str., 168 Fuß westl. von Stewart Ave., 25×75, mehr oder weniger, J. Tierney an L. H. Pierce, $2,500.
W. 20. Str., 75 Fuß westl. von Morgan Str., 25×100, F. Mattas an J. Krupka, $3,500.
Ayers Ave., 72 Fuß nördl. von W. 28. Str., 168×133, und andere Grundstücke, D. C. Brown an H. L. Paesler, $6,200.
Trumbull Ave., 151 Fuß nördl. von W. 18. Str., 25×125, J. Adams an J. Fraser, $4,500.
Kedzie Ave., 73 Fuß nördl. von Congreß Str., 24×114, J. A. Lamon an A. Podrofskia, $1,225.
Congreß Str., 401½ Fuß östl. von Kedzie Ave., 50×124, C. Cooling an W. C. Gehring, $4,000.
74. Str., 125 Fuß östl. von Ada Str., 25×124, J. R. Mulvey an M. Euletic, $1,500.
G. W. Ellerte an L. A. Mulvey, dasselbe Grundstück, $1,500.
Aberdeen Str., 122 Fuß nördl. von 66. Str., 35×124, S. Johnson an J. E. Anderson, $2,500.
Bishop Str., Nordost-Ecke 63. Str., 23½×124, L. Wienecke an J. M. Lane, $3,000.
Mozart Str., 75 Fuß, mehr oder weniger, nördl. von Marianna Ave., 24×125, J. L. Sheaffer an M. Abbot, $2,650.
Bishop Str., 48 Fuß nördl. von 54. Str., 24½×124, William C. an die Sixth Ward Bld. Ass'n., $1,000.
22. Str., Südost-Ecke California Ave., 49×124, P. Kistner an J. Fiala, $5,500.
Elm Str., 135½ Fuß östl. von Center Ave., 50×125½, F. A. Bridge an G. Jellema, $1,000.
North Ave., 73 Fuß westl. von Hermitage Ave., 48×124, G. S. Birscheid an C. F. Spiegler, $6,250.
Estate von L. Badtsen an H. S. Berschied, dasselbe Grundstück, $2,445.
Pearson Str., 168½ Fuß westl. von State Str., 25×100, M. Nally an M. L. O'Grady, $6,000.
Colorado Ave., 24 Fuß westl. von Groß Terrace, 24×80, A. H. Sawyer an A. P. Sawyer, $4,500.
Ada Str., 208 Fuß südl. von 47. Str., 24×124, J. Walter an J. Beicheck, $1,100.
J. Beicheck an M. Walter, dasselbe Grundstück, $1,150.
60. Place, 24 Fuß westl. von Jefferson Ave., 75×24, und andere Grundstücke, A. H. Sawyer an A. P. Sawyer, $12,000.
37. Str., 24 Fuß westl. von Auburn Str., 35×147, J. Herbert an P. Herbert, $1,300.
Kendall Str., Südost-Ecke Cypreß Str., 48×112, mehr oder weniger, H. Lennog an A. F. Murray, $6,100.
W. 18. Str., 100 Fuß westl. von Fairfield Ave., 25×130, M. K. Filip an K. Chiada, $1,700.
Ashland Ave., 97 Fuß südl. von 58. Str., 50×121, H. A. Gardner an P. Bishop, $2,500.
Hermitage Ave., 47 Fuß südl. von 58. Str., 50×125, derselbe an J. M. Bishop, $1,000.
Lawndale Ave., 75 Fuß nördl. von Dunning Str., 25×125, A. M. Peterson an L. S. Henfield, $2,200.
Indiana Ave., 276 Fuß südl. von 16. Str., 25×163½, J. B. Goodman an R. F. Goodman, $20,000.
59. Str., 57.7 Fuß östl. von Aberdeen Str., 25×125, W. A. Narten an S. Widna, $3,500.
Michigan Ave., 198 Fuß südl. von 61. Str., 40×170½, J. J. Armstrong an J. R. Thompson, $5,000.
Albany Ave., 90½ Fuß südl. von 64. Str., 50×125, J. M. Cobe an H. C. McDonald, $2,000.
Hillock Ave., 130 Fuß westl. von Throop Str., 50×100, mehr oder weniger, C. Zorn an C. Lochner, $1,200.
Cortez Str., Nordwest-Ecke Spaulding Ave., 96½×150, J. Dexter an D. Clingingsmith, $4,000.
Humboldt Boulevard, 217½ Fuß nördl. von Belden Ave., 50—112.8, L. C. Jones an L. Johnson, $5,000.
Johnston Ave., 327 Fuß östl. von Humboldt Boulevard, 25×100, W. J. Schultz an J. Pecha, $1,000.
Seeley Ave., 175 Fuß südl. von Cornelia Ave., 25×121, C. Fritsche an C. Moeller, $1,500.
Kedzie Ave., 82 Fuß südl. von Crystal Str., 50×177, M. in C. an S. C. Groß, $2,341.
Sangamon Str., 140 Fuß nördl. von 64. Str., 33×124.60, G. M. Lee an A. S. Lee, $7,500.
W. 62. Place, 146 Fuß westl. von Stewart Ave., 42½×124½, G. M. Lee an M. Smith, $7,000.
Jackson Str., 375 Fuß östl. von S. 43. Ave., 25×124.8, C. A. Dutton an E. H. Stephens, $1,650.
Adams Str., 225½ Fuß westl. von S. 43. Ave., 25×127½, M. Hoen an M. Madden, $4,500.
Central Park Ave., 251 Fuß südl. von Colorado Ave., 54×170 und andere Grundstücke, A. L. Halenbeck an E. M. Balhatchet, $3,000.
W. 15. Place, Südwest-Ecke Paulina Str., 72×92, J. Wieczorek an W. Wieczorek, $6,000.
Aberdeen Str., Südwest-Ecke 64. Str., 50×124.65, M. in C. an F. Schleizer, $1,004.
35. Str., 24 Fuß westl. von Yorktown Str., 24×123, W. Frink an M. Lehmann, $6,000.
Franklin Str., Südwest-Ecke Couch Place, 39½×80.48, S. M. Myers an D. G. Swartz, $20,000.
Kedzie Ave., 57 Fuß nördl. von Division Str., 37½×177, M. in C. an S. C. Groß, $1,770.
Throop Str., 300 Fuß südl. von 84. Str., 50×125, und andere Grundstücke, L. L. Auld an J. C. Cannon, $1,800.
Butler Str., 319 Fuß südl. von 70. Str., 30×125, und andere Grundstücke, F. D. Shafer an A. B. Horning, $20,000.
Regina Str., 57 Fuß nördl. von 66. Str., 40×100, A. F. Shafer an A. B. Horning, $3,000.
Vernon Ave., 183½ Fuß nördl. von 61. Str., 25×125, F. Dahlen an J. Thacher, $7,500.
38. Str., 193 Fuß westl. von Halsted Str., 50×147, C. Mcann an C. Powers, $2,500.
Artesian Ave., 250 Fuß südl. von Hirsch Str., 25×126, C. Abrahamson an S. Abrahamson, $4,000.
Johnston Ave., 653 Fuß östl. von Sacramento Ave., 25×100, W. Frink an C. F. Malmstrom, $1,250.
North Ave., 83 Fuß westl. von N. 40. Court, 25×125, W. Seitz an C. Wahlrab, $4,200.
Oakdale Ave., 130 Fuß östl. von Racine Ave., 30×122½, C. Kemmis an C. Kemmis, jr., $1,800.
Eastwood Ave., Nordost-Ecke Fremont Str., 44×124, M. in C. an M. Callan, $2,026.
Lakewood Ave., 199 Fuß südl. von Balmoral Ave., 124×123, M. C. McDowell an A. G. Burton, $7,000.
N. Clark Str., 143 Fuß südl. von Center Ave., 25 Fuß durch bis Franklin Str., G. P. Kinney an F. M. Lowry, $7,500.
Davis Str., 204 Fuß nördl. von LeMoyne Str., 30×124.9, A. J. Thiele an S. Meier, $1,950.
Oakley Ave., 140 Fuß südl. von North Ave., 25×124.85, A. J. Thiele an G. Kopp, $1,625.
63. Place, 176 Fuß östl. von Maryland Ave., 30×42½, J. Thacher an M. Dahlen, $2,000.
Kedzie Ave., 150 Fuß südl. von Collins Str., 50×115, L. L. Auld an G. T. Auld, $3,700.
Wellington Ave., Nordwest-Ecke Wolcott Str., 28×125, F. J. Ruh an A. Johnson, $3,800.
Prospect Ave., 267 Fuß südl. von W. 97. Str., 100 Fuß durch bis Charles Str., M. C. Blakely an F. Oviett, $2,550.
Gebäulichkeiten 599 Center Ave., 25×124.58, C. C. Goldthorp an P. P. Heinz, $2,800.
Heldmaier Ave., Südost-Ecke Short Str., 75 Fuß zur Alley, P. Hart an F. Peabody, $1,575.
Gebäulichkeiten 366 W. 14. Str., 24×125, R. Goldstein an H. Palaitski, $5,250.
Wade Str., 25 Fuß nordwestl. von Currier Str., 25×135, L. G. Elliott an C. Barby, $2,500.
Hoyne Ave., 299 Fuß südl. von 34. Str., 25×124, W. Frink an T. H. Willis, $3,000.
Kedzie Ave., 163 Fuß südl. von Wabansia Ave., 25×104, A. O. Roberts an T. O. Roberts, $2,000.
Madison Ave., Nordwest-Ecke 62. Str., 100×83, M. in C. an A. H. Baldwin, $8,430.
Ingleside Ave., 141 Fuß südl. von 75. Str., 28×125, F. Schurike an M. Effert, $2,000.
Seeley Ave., 22 Fuß nördl. von 34. Str., 23.8×125, W. Frink an A. Hampton, $1,500.
Kimbark Ave., 300 Fuß nördl. von 64. Str., 50×165, W. W. Harletz an C. A. McCleland, $5,500.
Inside Lot, 344½ Fuß östl. von Deegel Ave., 119½ Fuß südl. von 45. Str., 44×89½, A. L. Smith an J. Bousquet, $2,500.
Exchange Ave., 60 Fuß südl. von 87. Str., 50×138½, A. Sirleton an J. Kozlowski, $3,000.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude ......203 Fifth Av.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO

Telephon No. 1493 und 4046.

Preis jede Nummer ......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ......2 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Eine prachtvolle Bescheerung.

Aus ehrwürdigen Greisen besteht der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten. Nicht ein einziges seiner Mitglieder ist weniger, als sechzig Jahre alt, während mehrere schon an der Schwelle der achtzig stehen. Dessenungeachtet hat dieser Ausschuß gestern „Beschlüsse" gefaßt, die einer Versammlung von unreifen Schulbuben würdig sind. Er hat zu empfehlen beschlossen, daß die Unabhängigkeit der Republik Cuba von den Ver. Staaten anerkannt werden soll, und daß unsere Regierung der spanischen ihre freundschaftlichen Dienste anbieten soll, um dem Kriege auf der Insel ein Ende zu machen.

Die Anerkennung einer Republik, die gar nicht besteht, ist jedenfalls etwas Neuartiges. Wie Staatssekretär Olney dem Ausschusse erklärte, dürfte es einige Schwierigkeiten machen, mit der anerkannten Republik Cuba in irgend welchen diplomatischen Verkehr zu treten, denn der Gesandte der Ver. Staaten müßte sich die Regierung erst suchen, bei der er beglaubigt worden wäre. Er würde sie nicht an einem festen Regierungssitze finden, sondern „im Sattel" und würde sich einem „Präsidenten" vorzustellen haben, der im Falle seiner Ergreifung durch die Spanier als Mordbrenner gehängt werden würde. Wäre diese Schwierigkeit endlich gehoben, so hätten die „Freiheitshelden" noch immer nichts gewonnen, denn die Annahme, daß die Republik Cuba nach ihrer Anerkennung mit Waffen, Mannschaften und Geld offen unterstützen werden könnte, ist durchaus irrig. Im Gegentheile würden noch viel strengere Neutralitätsgesetze in Kraft treten, weil man es mit einem kriegführenden Volk zu thun haben würde, und nicht mehr mit Privatleuten, denen man für Baargeld alles verkaufen darf. Die spanische Regierung würde das Recht erhalten, die cubanischen Häfen vollständig zu schließen und alle an Cuba heranfahrenden Schiffe nach „Kriegscontrebande" zu durchsuchen. Auf der anderen Seite wäre sie nicht mehr verantwortlich für den Schaden, den die „Heere der Republik Cuba" an dem Eigenthum amerikanischer Bürger anrichten mögen.

Eigenthümlich wäre es auch, wenn die Ver. Staaten erst einen feindseligen Schritt gegen Spanien unternehmen und dann der spanischen Regierung ihre freundschaftlichen Vermittlerdienste anbieten wollten. Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten scheint zu glauben, daß die größte Republik im Verkehr mit anderen Völkern stets möglichst unverschämt auftreten und so thun muß als ob die verkommenen Ausländer überhaupt kein Ehrgefühl hätten. Er wird sicherlich nicht behaupten wollen, daß die Ver. Staaten von Amerika sich ruhig die Behandlung gefallen lassen würden, die er jetzt der spanischen Regierung angedeihen lassen will. Also ist er entweder unzurechnungsfähig, oder er will es darauf anlegen, Spanien zu einer Kriegserklärung herauszufordern.

Die nächste Folge der versteckten Drohung des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten war eine große Panik an der New Yorker Börse. Darüber brauchte man sich nicht weiter aufzuregen, aber leider ist es nur zu wahrscheinlich, daß die Angst, welche die Börsenspieler ergriffen hat, sich auch den eigentlichen Geschäftsleuten mittheilen wird. Auf alle Fälle wird das Ausland keine große Lust verspüren, sein Geld in einem Lande anzulegen, dem das Völkerrecht so gleichgiltig zu sein scheint, wie die Solonische Gesetzgebung. Die sehnlichst herbeigewünschten „guten Zeiten" werden ganz gewiß nicht eintreten, solange eine Kriegswolke über dem Volke hängt und Jedermann sich sagen muß, daß der Kongreß sich jeden Augenblick in ein Tollhaus verwandeln kann. Was soll man denn von den jungen Heißspornen erwarten, wenn die erfahrenen Graubärte sich über alle Ueberlieferungen und Vernunftschlüsse leichten Herzens hinwegsetzen?

Allerdings bedeutet die Empfehlung eines Ausschusses an und für sich noch gar nichts. Die anstößigen Resolutionen werden im Senat erst nach den Weihnachtsfeiertagen zur Erörterung gelangen und vielleicht noch nicht erledigt sein, wenn der fünfundfünfzigste Kongreß sein Dasein beschließen muß. Selbst wenn sie aber noch vor dem 4. März von beiden Häusern angenommen werden sollten, so würde sich der ausscheidende Präsident nicht mehr um sie kümmern, weil er seinem Nachfolger keine Verlegenheiten zuziehen will, und dem neu einziehenden Präsidenten steht der Sinn nach ganz anderen Dingen, als nach einem unehrenvollen Kriege gegen ein schwächeres Volk. Es ist demnach im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die Unbesonnenheit des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten den Krieg nach sich ziehen wird. Indessen hat derselbe Unheil genug angerichtet. Er hat vor allen Dingen das Vertrauen zu unseren gerühmten öffentlichen Einrichtungen in's Wanken gebracht und die im Auslande verbreitete Ansicht gekräftigt, daß die demokratische Republik nur das Spielzeug von Demagogen oder Spitzbuben ist. Schon darf sich die Andeutung hervorwagen, daß die zeitweiligen „patriotischen Aufwallungen" im Bundessenat mit — Börsenmanövern im Zusammenhang stehen. Da man die bekanntesten Bundessenatoren nicht für Idioten halten kann, so gewinnt nur allzu leicht die Annahme Raum, daß sie noch etwas Schlimmeres sein müssen. Das amerikanische Volk hat ein schönes Weihnachtsgeschenk erhalten.

Wo bleibt die Strafe?

Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß in New Orleans ein Zivilrichter sich unterfangen hatte, gegen den Polizei-Direktor und den Mayor der Halbmondstadt einen Einlaßbefehl zu erlassen, durch welchen die Genannten verhindert werden sollten, ein Kriminalgesetz zur Durchführung zu bringen. Es handelte sich dabei um das Sonntagsgesetz — die Polizeibehörde sollte verhindert werden, dem Verbot des Sonntags-Verkaufs geistiger Getränke einer Gesellschaft von Straßenbahnbediensteten gegenüber Befolgung zu erzwingen — und wenn man auch alles eher, denn ein Freund solcher Sonntagsgesetze ist, und sich von deren strenger Durchführung keine guten Folgen verspricht, sondern höchstens Schlimmes erwartet, so mußte man doch das Vorgehen jenes Zivilrichters auf das Nachdrücklichste bedingungslos verdammen. Die Polizeibehörde von New Orleans hatte denn auch alle rechtlich denkenden Bürger auf ihrer Seite, als sie sich entschloß, den richterlichen Einhaltsbefehl zu mißachten und das Sonntagsgesetz durchzuführen, wie ihr vom Gesetz vorgeschrieben war. Auf jenem Bahnbediensteten „Pick - Nick", das an einem schönen Sommersonntage in einem Vergnügungspark von New Orleans stattfand, wurden keine alkoholhaltigen Getränke verzapft — soweit Bier, Wein und Branntwein in Betracht kommen war jenes Sommerfest das trockenste, das man seit langem in der südlichen Metropole erlebte. Natürlich sah sich dadurch jener Zivilrichter in seiner richterlichen Würde arg gekränkt, und er leitete ein Strafverfahren wegen Mißachtung des Gerichts gegen den Mayor und Polizeivorstand ein. Damit hatte er aber wenig Glück, denn das Obergericht von Louisiana hat, wie dieser Tage aus New Orleans gemeldet wurde, gegen den Herrn Richter entschieden und erklärt, daß das Zivilgericht seine Befugnisse überschritt.

In der die Entscheidung des Obergerichts betreffenden Mittheilung heißt es, diese Stellungnahme des Gerichts sei besonders beachtenswerth und werde in New Orleans lebhaft besprochen, da man in Louisiana über die Frage der Sonntagsheiligung anders denke als in den meisten anderen Staaten, das heißt, weil man dort von einem puritanischen Sonntag nichts wissen will. Das ist schwer zu glauben, und es scheint da eine falsche Auffassung zu Grunde zu liegen. Die Entscheidung des Obergerichts hat doch mit der Sonntagsfrage schlechterdings gar nichts zu thun und sie kann also auch nicht besonders beachtenswerth sein, weil man in Louisiana von der puritanischen Sabbathfeier nichts wissen will. In dieser Hinsicht hätte höchstens das damalige Vorgehen der Polizei, die, entgegen dem Gebrauch, das Sonntagsgesetz durchzuführen beschloß, Aufsehen und lebhafte Besprechung erregen können. Wenn sich derartiges jetzt an die Entscheidung des Obergerichts knüpft, so kann dies nur dem Gefühl der Freude entspringen darüber, daß — was man allerdings nicht für nöthig hätte halten sollen — nun ausdrücklich von höchster Stelle erklärt wurde, daß irgend ein untergeordneter Richter nicht das Recht hat, nach jeweiligem Gutdünken Gesetze aufzuheben, welche die vom Volke gewählte und — gut oder schlecht — das Volk vertretende Gesetzgebung erließ. Vielleicht auch bespricht man den Fall in New Orleans lebhaft, weil man das Gefühl hat, als sollte mit der Abweisung der Mißachtungsklage vom Obergericht die Angelegenheit nicht als beendet angesehen werden. Man mag meinen, der Herr Zivilrichter, — der sich unterfing, ein Kriminalgesetz aufzuheben und der dann, da man sich nicht um seinen Einhaltsbefehl kümmerte, noch die Unverfrorenheit besaß, Klage zu führen — daß dieser Mann nun seinerseits wegen Mißachtung des Gesetzes kriminalrechtlich angeklagt und verurtheilt werden sollte.

Es mag sein, daß Louisiana kein Gesetz besitzt, welches er möglich macht, eine solche Mißachtung des Gesetzes als Verbrechen zu bestrafen, man sollte aber meinen, ein derartiges Gesetz wäre am Platze und müßte geschaffen werden. Der Fall in New Orleans zeigt, daß es nöthig ist. Wenn es für den Bürger ein Kriminalvergehen ist, das Sonntagsgesetz zu verletzen, wenn ein einfacher Bürger wegen Mißachtung einer richterlichen Anordnung mit Geld- und Freiheitsstrafen belegt werden kann, dann müßte eine vorsätzliche Mißachtung des Gesetzes und eine Verleitung Anderer zu solcher Mißachtung seitens eines Richters mit der schwersten Strafe geahndet werden.

Nun, dem New Orleanser Richter wird nichts geschehen; die bezüglichen Depeschen geben nicht einmal die geringste Andeutung, daß man versuchen werde, ihn seines Amtes zu entsetzen, geschweige denn ihn noch auf andere Weise zu bestrafen. Es würde ihm wahrscheinlich nichts geschehen, wenn es besondere Gesetzesparagraphen gäbe, die seinen Fall deckten. Wer sollte Klage gegen ihn führen?! Der Staatsanwalt wird sich hüten, wenn er nur irgendwie ähnlichen Schlages ist, wie die Herren Staatsanwälte — anderswo. Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. Man könnte des Herrn Richters zur Erlangung der nächsten Nomination bedürfen u. s. w. Und die Bürger? Die hätten wohl das Recht dazu, aber "everybodys business is nobodys business", und bis zur nächsten Richterwahl wird das Verbrechen jenes Mannes längst vergessen sein, und höchstens wird er noch die besondere Unterstützung der „Arbeiter" beanspruchen, weil er einer Arbeiterorganisation eine Begünstigung verschaffen wollte.

„Jahrgeld-Versicherung."

In jüngster Zeit wurden mehrfach Vorschläge laut, mit dem gewöhnlichen Lebensversicherungsgeschäft die „Jahrgeld-Versicherung" — wenn man so sagen darf — zu verbinden. Es wird geltend gemacht, daß der Zweck der Lebensversicherung — die Versorgung abhängiger Angehöriger nach des Ernährers Tode — am besten erreicht werden könnte, durch die Vorsorge für die Auszahlung eines bestimmten Jahrgeldes an die zu versorgende Person während derer Lebenszeit. Dabei wird nicht außer Acht gelassen, daß der Empfänger oder die Empfängerin einer Lebensversicherungs-Summe sich nach Gefallen damit eine Jahresrente erwerben können, aber man weist dagegen darauf hin, daß das Versicherungsgeld in der Regel einer Wittwe oder unmündigen Kindern zufällt, die geschäftlich unerfahren sind und leicht die Opfer biedermännischer Schwindler werden, wie das ja leider nicht selten der Fall ist. Auch gibt man sich keiner Täuschung darüber hin, daß es schwer sein muß, die Höhe des Jahrgeldes im Voraus zu bestimmen. Es liegt auf der Hand, daß, da die Lebensdauer des Versicherten nicht genau bekannt ist, auch das Lebensalter der Person, welcher das Jahrgeld zufallen soll, bei dem Eintritt in die Pfründe nicht ermessen werden kann, und daß damit alle festen Grundlagen für die Berechnungen fehlen. Man glaubt aber doch, daß eine Berechnung nach den Sterblichkeitstabellen eine Lebensversicherungs- und Jahrgeld-Gesellschaft befähigen mag, eine jährliche Prämie festzusetzen, durch deren Zahlung ein Versicherter nach seinem Tode seinen Hinterbliebenen ein festes jährliches Einkommen sichert. Das würde aber eine äußerst schwierige und verwickelte Berechnung sein, und die praktische Durchführung des Gedankens würde offenbar ebenso wohl eine Untersuchung des Gesundheitszustandes des zukünftigen Pfründners, als des zu Versichernden nothwendig machen.

Aber auch selbst wenn alle diese Schwierigkeiten überwunden und alle sich aufwerfenden Fragen befriedigend gelöst werden könnten, so würde doch wohl diese Pfründenversicherung nicht besonders viel Anklang finden hierzulande. In England besteht eine ähnliche Einrichtung im Zusammenhang mit dem Postsparkassen- und -Versicherungswesen. Man kann dort seinem Kinde von dessen 40. oder 50. Lebensjahre an ein Jahrgeld sichern, indem man während dessen, sagen wir: zehnten oder zwölften Lebensjahre eine einmalige Zahlung macht, oder auch durch jährliche Prämienzahlung, bis das Pfründneralter (40 oder 50 Jahre) erreicht ist. Es ist dies eine Vorsorge für das Alter der zu versorgenden Person, es handelt sich bei der Berechnung der Einzahlungen aber immer nur um eine Person, der zu versorgenden. Stirbt diese, so wird das eingezahlte Geld zurückgezahlt. Die Lebensdauer desjenigen, der die Vorsorge trifft, kommt dabei nicht in Betracht. Handelt es sich um die Sicherung eines Jahresgeldes durch Prämienzahlungen, so wird doch in den meisten Fällen der zukünftige Nutznießer in den späteren Jahren die Jahreszahlungen selbst zu machen haben. Man sieht, das unterscheidet sich noch ganz wesentlich von dem oben angedeuteten Plan. Der englische Plan ist weit einfacher und hinter ihm steht die beste denkbare Sicherheit — die Regierung. Trotzdem hat dieser Plan in England bis jetzt nur wenig Erfolg gehabt. Man sucht dies in den englischen Verwaltungskreisen daraus zu erklären, daß diese Einrichtung im Volke noch zu wenig bekannt ist, es mag aber auch daran liegen, daß man sich nicht so recht mit dem Gedanken vertraut machen kann. Das Pfründewesen ist allerdings in England seit altersher eingebürgert, aber die Jahrgeldvermächtnisse entspringen dort zumeist dem Wunsche, der Zerstückelung eines größeren Besitzes vorzubeugen, und wenn dies nicht vorliegt, bedingt es doch immerhin einen Zweifel an der Fähigkeit oder dem guten Willen der zu begünstigenden Person. Man gibt dadurch der Befürchtung Ausdruck, daß es der betreffenden Person nicht möglich sein werde, sich auf eigene Füße zu stellen, das ihr Ueberkommene klug zu verwalten und zu mehren und selbst für ihr Alter zu sorgen.

Derartige Erwägungen sind es wohl zumeist, die zu der Pfründestiftung veranlassen, wie sie bis jetzt in Europa und auch schon hierzulande (besonders im Osten) üblich ist. Diese Beweggründe fallen aber weg für die große Mehrzahl der Leute, welche sich hierzulande Versicherung kaufen. Die wenigsten von ihnen haben größeren Besitz. Die große Mehrzahl ist auf ihre Arbeit angewiesen und sucht durch die Versicherung den Hinterbliebenen ein kleines Kapital zu sichern, mit dessen Hilfe diese sich nach dem Tode des Ernährers für ihre Arbeit eine lohnende Verwendung sichern können. Die jetzige Versicherungsweise drückt, im Gegentheil zu der vorgeschlagenen Jahrgeld-Versicherung, Zutrauen aus zu dem Charakter und der Fähigkeit der Hinterbliebenen, mit dem hinterlassenen Gut klug und vorsichtig zu wirthschaften. Dieses Zutrauen ist glücklicherweise berechtigt. Unzählige Familien haben sich nach dem Tode ihres Hauptes mit Hilfe des Versicherungsgeldes gute Existenzen gesichert, viele auf der kleinen Grundlage große Vermögen aufgebaut. Gewiß haben auch viele das Geld vergeudet, in Geschäftsunternehmungen oder Spekulation verloren, andere sind darum betrogen worden, aber das ist die Minderzahl, und man darf wohl annehmen, daß für die meisten dieser Klasse auch das Jahrgeld kein Segen gewesen wäre. Ist es gering, so nützt es wenig, während ein kleines Kapital zur Geschäftsgründung u. s. w. verwendet werden könnte; ist es ausreichend für den Lebensunterhalt, so fördert es Gleichgiltigkeit und beraubt den Empfänger des Sporns, der zu großen Anstrengungen und durch diese zu hohen Erfolgen führt. Das Pfründewesen ist etwas für Schwache und Unfähige — es ist in unserem Lande nur in Ausnahmefällen am Platze.

Lokalbericht.

Will nicht wieder ins Zuchthaus.

„Bitte nehmen Sie diesen Revolver an sich, ich befürchte sonst, daß ich irgendwie ein Unheil damit anrichten und zurück in's Zuchthaus gesandt werde." Mit diesen Worten betrat gestern Nachmittag der 30 Jahre alte Andrew Etter die Kanzlei des Polizeichefs und händigte dem dort anwesenden Lieutenant Beaubien seine Schießwaffe ein. Der sonderbare Gast erzählte, daß er vor Kurzem erst aus dem Gefängniß zu Joliet entlassen worden sei, bisher aber trotz redlicher Bemühungen noch keine ehrsame Beschäftigung habe finden können. Da er jetzt obdachlos sei und schon seit mehreren Tagen gehungert habe, so halte er sich wohl für fähig, zur Linderung seiner Noth ein Verbrechen zu begehen. Diesem aber wolle er vorbeugen, da er gewaltigen Respekt vor dem Zuchthause habe.

Auf Anordnung der Polizei fand der Bedauernswerthe ein vorläufiges Unterkommen in der Armory-Revierwache.

Großloge der Ehrenritter.

Der Wohlfahrtsausschuß der Großloge der Ehrenritter (Knights of Honor) hielt kürzlich im Palmer House eine zweitägige Sitzung ab, bei welcher Gelegenheit mit großer Genugthuung auf die starke Zunahme der Mitgliederzahl des Ordens hingewiesen werden konnte. Anwesend waren die folgenden Herren: John Mulligan, Groß-Diktator, aus Yonkers, N. Y.; J. W. Goheen, Groß-Vizediktator, Philadelphia, Pa.; John P. Shannon, Groß-Hilfsdiktator, Elberton, Ga.; B. F. Nelson, St. Louis, Mo.; Samuel Klotz, Ex-Großdiktator, Newark, N. J.; J. A. Shepherd, aus South Carolina; J. L. Livingston, Chicago, Jll., und A. R. Savage, Ex-Großdiktator, Auburn, Me. Nach Schluß der Sitzungen wurde den Delegaten von den Mitgliedern der hiesigen Logen im Auditorium des „M. E. Church Block" ein Abschiedsfest gegeben.

In Lebensgefahr.

Gegen 11 Uhr gestern Abend entstand in den Geschäftsräumlichkeiten der „Columbia Cloak and Suit Comp.", in der zweiten Etage des Gebäudes No. 530 W. Madison Straße, auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer, das erst gedämpft werden konnte, nachdem ein Schaden von etwa $1000 angerichtet worden war. Beim Ausbruch des Brandes lag die in dem oberen Stockwerk wohnende Frau Mary La Segon mit ihrem 9 Jahre alten Töchterchen Ella bereits in tiefem Schlummer, und als die Blauröcke Kelly und Izard in die Wohnung der nichts schlimmes Ahnenden stürmten, um die Insassen auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam zu machen, fanden sie Frau La Segon und ihr Kind, von Rauch und Qualm überwältigt, besinnungslos in ihren Betten liegend auf. Man trug Beide schleunigst in's Freie, wo sie sich dann auch bald wieder erholten.

Kraft seines Amtes.

Nach dem Freibrief der Illinois Central-Bahn ist der Gouverneur von Illinois kraft seines Amtes Mitglied des Direktoriums dieser Gesellschaft, und als Direktor hat er Anspruch darauf, daß ihm für Reisen, die er mit der Bahn machen will, ein Salonwagen zur Verfügung gestellt wird. Der neue Gouverneur wird sich, ehe er sein Amt antritt, bekanntlich verheirathen und eine kurze Hochzeitsreise nach dem Süden machen. Für diese steht schon jetzt der Salonwagen bereit, welchen der Gouverneur von Illinois als Eisenbahndirektor „seinen eigenen" nennen darf.

In aller Freundschaft.

Aushebung einiger Spielhäuser durch die Polizei.

Auf die Veranlassung eines Morgenblattes, das seine Berichterstatter Detektive-Dienste thun läßt, mußte Polizeichef Badenoch gestern die Aushebung der Spielhäuser No. 91 Clark Straße und No. 341 W. Madison Straße anordnen. Es wurde bei der Razzia mit aller Rücksicht vorgegangen. Auf dem Platze an der Clark Straße gestattete der Führer der Polizeipatrouille den Spielern die Beendigung ihres „Pots", an der W. Madison Str., wo Ald. Rogers der Hauseigenthümer ist, wurde sieben von den vierzehn abgefaßten Spielern gestattet, sich zu drücken, ehe der Patrouillewagen vorfuhr, um die Gesellschaft abzuholen. Auf der Polizeistation an der Harrison Straße machte John Walsh, der Eigenthümer des oben bezeichneten Lokals an der Clark Straße, den mit der Unterdrückung des Hazard-Spiels beauftragten Detektives Aler und Repetto entrüstete Vorwürfe. „Also das ist der versprochene Schutz?" fuhr er die Beiden an. „Es war nicht unsere Schuld," erwiderte Repetto begütigend; „die Verhaftsbefehle sind von Leuten erwirkt worden, die außerhalb des Departements stehen."

Die Verhafteten wurden von Polizeirichter Richardson gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt, und heute wird dieser eine nominelle Strafe über die Leute verhängen. Darin dürfte dann der ganze Erfolg bestehen, welche das für die Hebung der Moral besorgte Morgenblatt durch seine Spitzel- und Denunzianten-Arbeit erzielt.

(Eingesandt.)

An die Arbeiter Chicagos!

Es soll hiermit zur Kenntniß unserer Mitbürger gebracht werden, daß die Chicago Labor Exchange (Chicago Arbeitsaustausch-Bureau) nach Nr. 70 Milwaukee Ave., und nicht, wie von gewisser Seite behauptet wird, nach der Washington Straße (Times Building) verlegt worden ist. Die Chicago Labor Exchange ist eine Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung aller Hilfsbedürftigen, ohne daß die Unternehmer auf persönlichen Vortheil bedacht sind. Die anderen sogenannten Arbeitsaustausch-Bureaus sind leider keine uneigennützigen Gesellschaften. Unser Anzeigen- und Abonnenten-Komite ist mit unserem Beglaubigungsscheine ausgestattet, so daß ein Jeder vor etwaigen Schwindlern geschützt ist.

Im Namen der Chicago Labor Exchange

Theodor Kaiser, Sekretär.

Jagd mit Hindernissen.

Herr McGarigle und der Thierschutzverein.

Der Germania Reitklub hat sich vom Thierschutzverein in's Bockshorn jagen lassen und offiziell von der Veranstaltung der für heute geplanten Fuchsjagd Abstand genommen. Herr McGarigle, der geistige Leiter des Vereins, ist weniger ängstlich und war bis heute Morgen fest entschlossen, die Jagd abzuhalten. Präsident Shortall vom Thierschutzverein hat einen Herrn Oscar E. Little beauftragt, das Thun und Treiben des kühnen McGarigle zu beobachten. Jagt dieser mit seinen germanischen Freunden einen lebenden Fuchs, so soll er wegen Thierquälerei belangt werden, begnügen sich die Jäger aber damit, hinter einem Aniesbeutel oder hinter dem vorher getödteten Fuchs einherzureiten, so werden sie sich ungestört das Vergnügen machen dürfen. — Nach der Jagd soll, wenn Alles gut abläuft, in McGarigles Absteigequartier am Sheridan Drive eine Festlichkeit stattfinden, bei der man das bekannte Gemälde „Nach der Fuchsjagd" als lebendes Bild zu stellen beabsichtigt, natürlich in den Kostümen englischer Gentlemen. — Wenn die Geschichte schlecht abläuft, so wie Präsident Shortall den Ausgang herbeizuführen beabsichtigt, werden die Fuchsjäger von der Polizei feierlichen Zuges in Patrouillewägen nach der Stadt zurückgebracht werden.

Frl. Ida's Traum.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag träumte dem Frl. Ida Wolf, daß keckes Spitzbubengesindel ihrem elterlichen Heim, No. 305 Sedgwick Str., eine Diebsvisite abgestattet. Sie sah im Traum ganz deutlich, wie die Kerle durch ein Oberlicht einstiegen und die Schmucksachen der Familie fortschleppten. Als die junge Dame ihre Träumereien am Frühstückstisch erzählte, wurde sie herzlich ausgelacht — heute aber hält man sie für eine kleine Hellseherin. Während gestern Nachmittag nämlich zeitweilig Niemand zu Hause war, drangen unbekannte Strolche durch das Oberlicht der Thür in das Schlafzimmer von Frl. Wolf, und erbeuteten hier deren Diamantenschmuck im Werthe von etwa $250. Von den Thätern soweit noch jede Spur.

Beamtenwahl.

Der Lake View - Damenverein hat in seiner vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung die folgenden Beamten für das nächste Jahr erwählt: Präsidentin, Frau Dora Herrmann (dritte Wiederwahl); Vize-Präsidentin, Frau Marie Schlegl; Schatzmeisterin, Frau Veronika Mayer (wiedergewählt); Sekretärin, Frau Mathilda Nicolai (wiedergewählt); Finanz-Sekretärin, Frau Mathilda Ockershausen (wiedergewählt); Führerin, Frau Louise Ullrich; Verwaltungsrath: Frau Friederike Warnecke, Elisabeth Hauck, Frau Martha Grade.

Der Verein wird am 29. Januar einen großen Maskenball abhalten, für den schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen werden.

Feuer.

Die Löschmannschaften wurden gestern Abend nach der G. W. Sandell'schen Wohnung, Nr. 1383 Jackson Boulevard, alarmirt, woselbst ein heftiger Brand zum Ausbruch gekommen war. Das Flugfeuer theilte sich auch dem Nachbarhause, Nr. 1385 Jackson Boulevard, mit, und ehe die Flammen gedämpft werden konnten, war ein Gesammtschaden von etwa $500 angerichtet worden. Derselbe soll genügend durch entsprechende Versicherung gedeckt sein. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt geblieben.

Todes-Anzeige.

Herrmann Stamm No. 210, U. O. R. M.

Den Beamten und Brüdern des Herrmann Stammes No. 210, U. O. R. M., hiermit zur Nachricht, daß Bruder **John Fahning** gestorben ist. Die Beamten und Brüder sind deßhalb ersucht, am Sonntag, den 20. Dezember, Nachmittags 1 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen und dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Carl Bahmund, Ober-Chief.
Rudolph Kunz, Schriftführer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte **John Christian Fahning**, im Alter von 43 Jahren 4 Monat und 26 Tagen, am 17. Dez. Morg. 7 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag den 20. Dezem. Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause 1257 Robey Str. nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterblieb.

Augusta Fahning nebst Kindern u. Verwandten. frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn **Alfred** im Alter von 8 Jahren, 11 Monaten und 19 Tagen gestorben ist. Beerdigung: Montag, den 21. Dez., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, 1175 Armitage Ave., nach Graceland.

Otto Schulz, Vater.
Anna Schulz, Mutter, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, **Karolina Raschke**, im Alter von 72 Jahren, 8 Monaten und 12 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., um 12 Uhr, vom Trauerhause, 663 Wrightwood Avenue nach Concordia statt. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen,

Kinder und Großkinder.

Begräbniß-Anzeige.

Freunden und Bekannten von **Frank Maeder**, alter Sattler von Chicago, zur Nachricht, daß derselbe am Mittwoch, den 23. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, vom Gewölbe des St. Bonifazius Kirchhofes aus beerdigt wird.

E. B. Reith, Stiefsohn.

Nachruf.

Den geehrten Schwestern und Brüdern der Martha Loge 1076 K. & L. of Honor, sowie allen Freunden u. Bekannten für die herzliche Theilnahme an dem Begräbnisse meiner geliebten Gattin **Bertha Schwaan** sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Dez. 19., '96.

Adolph Schwaan nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und Freundschaft anläßlich des so plötzlichen und für uns so schmerzlichen Todes unseres einzigen Sohnes und Bruders, **Joseph Koenig**, sagen wir hiermit allen lieben Freunden besten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen:

Michael Koenig, Vater.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter **Christine Joritz**, am Donnerstag den 17. Dezember im Alter von 36 J. 3 M. und 14 Tagen um ½1 Uhr nach schwerem Leiden dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag den 20. Dezember um 11 Uhr vom Trauerhause 1047, 31. Str. nach Bethania-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen

Herman Joritz, Gatte.
Lydia, Willie, Mamie, Millie, Kinder.
Friedrich Andermann, Vater.
Dorothea Reddel, Maria Sagert, Schwester.
frsa **August Reddel, Richard Sagert**, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, **Christian Markgraf**, im Alter von 72 Jahren am Freitag, den 18. Dezember, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Dez. um 1 Uhr Nachmittags, statt vom Hause eines Schwiegersohnes, Ernst Lindner, 182 S. Clinton Straße, nach dem Oakwood Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Anna Lindner, **Wilhelm Markgraf**, **Frau Lina Krüger**, Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag u. Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—Geschlossen.
Gaiety.—LaFille de Madame Angot.
Grand Opera House.—The Wrong Mr. Wright.
Great Northern.—Georgia Cahvan-Gastspiel.
Hooley's.—Sothern in „An Enemy to the King."
McVicker's.—Jos. Jefferson-Gastspiel.
Lincoln.—Northern Lights.
Academy of Music.—A Genuine Gentleman
Alhambra.—Trilby.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Anekdotisches über Frommel.

Ueber den kürzlich verstorbenen Berliner Hofprediger Frommel bringt ein dortiges Blatt die folgende anziehende charakteristische Schilderung:

Nach des Tages Last und Mühen suchte Frommel gern Erquickung in der Musik; in seinem Hause gaben sich die vornehmsten künstlerischen Kreise ein Stelldichein. Hin und wieder kam es vor, daß er mitten bei solcher Soiree in's Schloß berufen wurde, so zum Beispiel als er einen Cellisten aus Rom bei sich zu Gaste hatte. Er selbst hatte eine ganz hübsche Baßstimme, mit der er einmal sogar in einer—katholischen Kirche aushelfen konnte. Es war in Gastein, wo zum Geburtstag des Kaisers von Oesterreich ein Te Deum von Haydn aufgeführt werden sollte. Er sprang dort für einen Feldscheer ein, der plötzlich zu einem Kranken abberufen wurde. Als Kaiser Wilhelm der Erste davon erfuhr, sagte er beim Diner zu Frommel: „Na, Sie haben ja heute in der Kirche so schön gesungen."—„Ja," erwiderte dieser, „besonders schön war's zwar nicht, aber passabel. Ich dachte, wenn der Kaiser von Oesterreich uns hier oben evangelischen Gottesdienst halten läßt, so dürfen wir auch für ihn beten und singen."—„Ja," meinte der Kaiser, „das ist recht von Ihnen; ich hab' aber gar nicht gewußt, daß ich solch' einen musikalischen Hofprediger habe." Einmal sagte der alte Kaiser zu Frommel, er höre seine Predigt so gern, schon weil er auf ihn selbst gar nicht Bezug nehme. Frommel bemerkte: „Majestät, ich denke, es ist schwer genug, sechs Tage lang König zu sein, und darum gewiß erquickend, am Sonntag ein schlichter Christ im Gotteshause zu sein." Da faßte der Kaiser seine beiden Hände und sagte: „Ja, so meine ich es auch." Ein anderes Mal hatte Frommel Verse in seine Predigt eingeflochten, die in Gastein an einem Hause standen. Nachher sprach der Kaiser zu ihm: „Den Spruch hab' ich auch schon oft gelesen; es ist doch was Schönes, wenn Einer mit einem guten Gedanken in sein Haus geht." In Gastein war Frommel einmal auf vier Uhr zur Tafel befohlen. Vorher kam ihn aber der Hunger an, und er kehrte bei Straubinger ein, um eine Suppe zu essen. Der Kaiser hatte es bemerkt und meinte nachher lächelnd: „Ei, Frommel, Sie haben schon bei Straubinger dinirt—Sie dachten wohl, bei mir gibt's nicht viel!" Frommel entgegnete launig: „Jawohl, Majestät; sehen Sie, unsere selige Mutter, die hielt es immer so, wenn wir als Kinder zu vornehmen Leuten eingeladen waren, dann mußten wir so zwei Stunden vorher drei dicke Butterbrode hinunterwürgen als solides Pflaster, damit wir uns recht manierlich benähmen und nicht zu viel äßen." Der Kaiser lachte: „Sehr gut, Sie haben doch eine recht kluge Mutter gehabt."

Frommel wußte köstlich zu erzählen. Allerliebst waren namentlich die Geschichten aus seiner „Praxis." Einmal sprach er eindringlich zu einem Manne: „Sie kommen nach Berlin; wissen Sie, was das heißt? Sie kommen in ein großes Wasser, da ist Gelegenheit zum Schwimmen, aber auch zum—Versaufen." Da antwortete Jener verständnißvoll: „Nein, Hochwürden, saufen thu' ich nicht." Frommel wollte seinen Schülern den Nutzen des Schweigens klar machen und sagte: „Gott hat dem Menschen zwei Ohren gegeben und einen Mund, damit er zweimal so viel hören soll als"—ein Kleiner fiel ihm in's Wort: „als essen!"

Nach einer Hochzeitsrede sprach ein Bräutigam zu Frommel: „Herr Prediger, ich danke Ihnen sehr für Ihre trostreichen Worte!"—In den Entschuldigungszetteln, die er beim Konfirmandenunterricht bekam, spiegelte sich oft ein Stück Berliner Leben und nicht immer ein erbauliches. So war einst auf einem Zettel zu lesen: „Laut Familiendrama konnte mein Kind heute die Schule nicht besuchen—"

Frommel, bei dem tiefer Ernst und echte Fröhlichkeit im schönsten Bunde standen, war ein großer Freund auch der bildenden Künste, und er unterließ niemals, alljährlich aus seinen Ersparnissen ein neues Gemälde anzukaufen. Als Kunstsammler richtete er namentlich sein Augenmerk auf alterthümliche Möbel.

Ein Schatz ist dieser Tage von einem portugiesischen Fischer in einem Fische gefunden worden. Der Fürst von Monaco, der mit seinem Schiffe „Princesse Alice" wissenschaftliche Seereisen unternommen, tödtete kürzlich an der afrikanischen Küste einen Potfisch. Er überließ ihn portugiesischen Fischern der Azoreninseln, die das Thier erst 14 Tage später am Strande übernehmen wollten, es jedoch ganz in Fäulniß übergegangen vorfanden. Wegen des üblen Geruches ließen sie den Fisch liegen. Nur einer von den Fischern blieb an der Küste, um in den Resten nach grauem Bernstein zu suchen. Die also genannte feste, halbdurchsichtige Masse bildet sich beim Potfisch in der Leber und den Eingeweiden. Sie ist eine durch Krankheit erzeugte Absonderung. Der Fischer fand eine große Menge dieses kostbaren Stoffes, mit dem er nun nach Paris gekommen ist, wo er für die eine Hälfte sofort 100,000 Francs erhielt. Der graue Bernstein ist nämlich einer der vorzüglichsten, freilich auch seltensten und theuersten Riechstoffe, die es gibt, die Parfümeriefabrikanten zahlen dafür sozusagen jeden Preis und kaufen alle ihnen gebotene Waare.

Elektrischer Aufzug auf dem Montblanc. Nachdem das Projekt der elektrischen Eisenbahn auf die Spitze der Jungfrau seiner Verwirklichung nahe gebracht ist, haben die ewig ruhelosen Ingenieure schon wieder ein neues noch viel schwierigeres Problem aufgestellt, nämlich das eines elektrischen Aufzuges auf den höchsten europäischen Berg, auf den Montblanc. Ein französischer Bergingenieur will einen horizontalen Tunnel in diesen Berg bohren und von seinem Endpunkt soll bis zum Gipfel des Alpenriesen ein elektrischer Aufzug in einem senkrechten Schacht von 2.4 Kilometer Länge—also fast ein Drittel deutsche Meile—hinaufführen. Die Zeit der Auffahrt soll 30 Minuten betragen. Der für die Jungfraubahn angenommene Plan hat gegen den für den Montblanc in Vorschlag gebrachten den großen Vortheil, daß jene Bahn außen auf dem Jungfrauberge ansteigend, während der Auffahrt selbst eins der interessantesten Panoramen bieten wird, während der projektirte Montblanc-Aufzug, in einem steilen Tunnel gelegen, absolut keine Aussicht gewährt, bis der Gipfel erreicht ist. Aber da der Gipfel des Montblanc auf mehrere Kilometer Ausdehnung nur aus einer leicht beweglichen Schnee- und Gletschermasse besteht, auf welcher kein dauernder Bau errichtet werden kann, so erscheint es, wenn man überhaupt eine Bahn auf diesen Gipfel errichten will, unmöglich, dieselbe anders als in Gestalt eines im Berge selbst gelagerten Aufzuges auszuführen.

Wortblindheit. Im „British Medical Journal" bespricht Dr. W. Pringle Morgan einen eigenthümlichen Fall von „Wortblindheit." Er betrifft einen gesunden Knaben von 14 Jahren, den Sohn wohlhabender und intelligenter Eltern. Dem Knaben ist es unmöglich, lesen zu lernen. Seit sieben Jahren hat er gute Lehrer gehabt. Aber Keiner konnte ihm beibringen, welche Bedeutung die verschiedenen Kombinationen der Buchstaben haben. Der Knabe kann den Begriff einer Silbe nicht fassen. Dabei ist er im Uebrigen ein aufgewecktes Kind, behende und lebhaft in den Knabenspielen. Selten aber gelingt es ihm, die fünf Buchstaben seines Namens—Persy—in richtiger Reihenfolge zu ordnen. Fünf Minuten später weiß er nicht mehr, was sie vorstellen. Im Rechnen und in der Algebra leistet er etwas. Aber gedruckte Worte haben keine Bedeutung für ihn. Der Lehrer, der ihn seit einigen Jahren unterrichtet, sagt, daß er der beste Schüler sein würde, wenn der ganze Unterricht mündlich wäre. In einem weniger aufgeklärten Zeitalter würde der arme Junge wahrscheinlich täglich seine Prügel erhalten haben. Er wäre für den Mangel, den ihm die Natur in seinen Anlagen mit in's Leben gegeben, bestraft worden. „Wortblindheit" ist zum Glück selten.

Grobe Antwort.

A.: „Ich habe gehört, Sie lassen sich ein neues Haus bauen."—B.: „Ja, gewiß, ein altes kann ich mir doch nicht bauen lassen!"

Lokalbericht.

Für $30,000 Schulbänke.

Das schulräthliche Komite für Grundstücke und Gebäude eröffnete gestern die eingelaufenen Angebote für die Lieferung der neuen Schulbänke, welche während des nächsten Jahres anzuschaffen sind. Die Angebote für zerlegbare Bänke variirten zwischen $2.25 und $2.45, die für feste Bänke zwischen $1.44 und $1.94. Die Grand Rapids Seating Co., welche im vorigen Jahre für zerlegbare Pulte die niedrigste Forderung von $2.60 eingereicht hat, verlangte dieses Mal um 35 Cents weniger per Pult und wird den Kontrakt abermals erhalten. Man schätzt, daß 15,000 neue Pulte anzuschaffen sein werden, deren Kosten sich auf $30,000 stellen mögen.

Kurz und Neu.

* Der stadträthliche Ausschuß für Straßen und Gassen der Nordseite hat gestern nach einer ziemlich stürmischen Sitzung beschlossen, die Umwandlung der Pine Straße in einen Boulevard zu befürworten.

* Der Gemeinderath von LaGrange will Händlern, die Zigaretten verkaufen, eine Gewerbesteuer von $100 auferlegen und außerdem $500 Bürgschaft dafür von ihnen verlangen, daß sie keine von ihren Giftnudeln an Kinder verkaufen.

* Die Ogden Gas Co. wird am Montag anfangen, die Leitungsröhren ihrer Anlagen mit Gas zu füllen. Falls keine unvorhergesehenen Störungen eintreten, wird die Gesellschaft am 1. Januar mit der Gaslieferung an ihre Kunden beginnen.

* Im Auditorium-Hotel liegt seit einigen Tagen Bundes-Senator Warren von Wyoming schwer erkrankt darnieder. Er leidet an Appendicitis, und seine Rettung kann nur durch eine gefährliche Operation bewerkstelligt werden.

* Unter der Anklage, die Unterschrift Nels Ackerlands, von Nr. 1771 N. Seely Av., auf einem Check gefälscht zu haben, wurde gestern der frühere Kondukteur Wm. A. Staff von Beamten der Sheffield Ave.-Polizeistation in Haft genommen.

* Richter Tuley hat den Anwalt John Cuthbertson auf nächsten Montag, wegen angeblicher Mißachtung des Gerichts vor sein Forum geladen. Wie verlautet, hatte Cuthbertson kürzlich von einem Klienten $10 im Voraus als Bezahlung angenommen, war dann aber zur Verhandlung des Falles nicht erschienen. Die Folge war, daß der betreffende Klient, dem kein juristischer Berather zur Seite stand, den Prozeß verlor.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der in dem hiesigen Postamte eingelaufenen Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb zwei Wochen, vom heutigen Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden dieselben nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 19. Dezember 1896.

1601 Agin Marija
1602 Anderson Wm (2)
1603 Anizievski Jan
1604 Apfelbaum Philip (2)
1605 Alex Lena Miß
1606 Babicorz Neti
1607 Bauer Christian
1608 Bauer John
1609 Bauienwein Elisa
1610 Belschner Fritz
1611 Benke Ernestine
1612 Blasik Adolf
1613 Boerner Martin
1614 Bolt Joh
1615 Bonczok Antoni
1616 Borandkei Albert
1617 Brenoit Jozef
1618 Breschinsky J
1619 Bresten Wilhelm
1620 Bridikath Apolonia
1621 Brunner Jenny
1622 Brzcizan Jane
1623 Btoszergk Martin
1624 Btozejowska Teofile
1625 Budil Marie Miß
1626 Buhr[illegible]g Albert
1637 Buk Felix
1628 Burnecki Michael
1629 Buchhorn Pius
1630 Buhbaum A
1631 Casper Frank
1632 Caulmeier D
1633 Chodnyk Jozef
1634 Choudtel M
1635 Christoffel Sophie
1636 Cieraszkavig Nick
1637 Ciezka Katrine
1638 Cina Andry
1639 Corneh M Frank
1640 Consal Josef
1641 Dausten M
1642 Davidson Mr
1643 Deikert Fran
1644 Denenholz Isak
1645 Domorlak Alois
1646 Donchin S
1647 Dragisic Jako
1648 Dulski Andreas
1649 Dytata Jacob
1650 Dzambak Johna
1651 Eckert Karl
1652 Faszeczlewski Mag
1653 Feierman Jacob
1654 Feldman M
1655 Fenzel George
1656 Fetzer Theodor
1657 Fischer R (3)
1658 Fogasz J T
1659 Freeman Nathan
1660 Funfrin Fedor
1661 Gacioch Paul
1662 Gadszynski Jan
1663 Gauchurczyk Woj
1664 Gawrich Tomas
1665 Giaczas Kazimer
1666 Gierpna Michael
1667 Goldbaum A
1668 Goldstein D
1669 Goldstein Jac
1670 Goldtree Chas
1671 Goralczyk Michael
1672 Gott Jakob
1673 Gott Julius
1674 Gradwohl Leopold
1675 Graff Ernest
1676 Grange Otto
1677 Grican Francisek
1678 Grigomis Jozef
1679 Grosenka Martha
1680 Grumer Jacob
1681 Gulzan [illegible]
1682 Haas Karl
1683 Haedeke Ernest
1684 Haecker Alli
1685 Haeske Emma
1686 Hahn Otto (3)
1687 Hallaß Maria
1688 Hammerschmid Fani
1689 Hauzel Jozef
1690 Hezel Henry (2)
1691 Hein John
1692 Heiningsen Henry
1603 Hetzke Carl
1694 Himmelberg Karl
1695 Hinderman Peter
1696 Hodnicki Jost
1697 Holcomb Herrn
1698 Hollender Josef
1699 Hruska Marya
1700 Hubener Anna Mrs
1701 Hubert N. Mrs
1702 Huizenga Marten
1703 Jacque J
1704 Jankowski Ignaz
1705 Jankovitch Tekla M
1706 Jasmund Emma
1707 Jaworik Franzisek
1708 Jocius Mikol
1709 Johsen Franois Miß
1710 Juchatz August
1711 Kabazuck M
1712 Kainz Jisuf
1713 Kaminski Juzef
1714 Kamisch Veit
1715 Kaplan H
1716 Karau Ernest
1717 Kaspszak Franciszek
1718 Katz B
1719 Keller Fritz Mrs
1720 Kicker Ferdinand
1731 Klaina Anton
1722 Klein Philipp
1723 Knapcsik Simon
1724 Komorowski Hipolyt
1725 Konazal Adam
1726 Koudracki Jakob
1727 Koob Nic
1728 Korach Hugo
1729 Kostelni Stefan
1730 Kreft August
1731 Krikezczugas Jan
1732 Krutski Antoni
1733 Krummling Henry
1734 Kuhl Heinrich
1735 Kuresin Julius
1736 Lambertz Wilhelm
1737 Larson Mr. & Mrs (3)
1738 Lavin A B
1739 Lehmann Johanna
1740 Lieberthal Sophia
1741 Leitner Adolf
1742 Liwow H
1743 Luck Heinrich
1744 Madsen Aluf (2)
1745 Maier Theresia
1746 Marcus Mrs
1747 Mayer Georg (2)
1748 Mayer William
1749 Maziarka Maryanna
1750 Meier Charles
1751 Metzinger Alois
1752 Meyler Maria
1753 Mihalic Mate
1754 Mikotajczyk Mary
1755 Milewski Wawrzene
1756 Mix Ferdinand
1757 Madien Brednora
1758 Mravunac Markes
1759 Müller Albert
1760 Müller Conrad
1761 Müssig August
1762 Netter Louis
1763 Neunbeug Anna
1764 Niewiadowsky Jozef
1765 Norys Jozef
1766 Novaito Mateus
1767 Notzel Bertha
1768 Novack Otto
1769 Ogrodowski Andrzei
1770 Orkin R
1771 Osetek Suzanna
1772 Paczatkoun F
1773 Parzygnat Jan
1774 Paulsen Maria
1775 Petkus Judge
1776 Petrzelka Anna
1777 Pflaeudner Marta
1778 Pecka Francis
1779 Piotrowski Michael
1780 Pinkowsky A
1781 Pirchner Heinrich
1782 Podolski W
1783 Popp August
1784 Poswolsky M
1785 Prardiza Mattes
1786 Prokuseki Stanislaw
1787 Preyß K
1788 Pultorak Franzisek
1789 Putata Teresa
1790 Radtke Hermann
1791 Randzioza Paul
1792 Ranz August
1793 Raterkne Grek
1794 Reisch Fred
1795 Reif Franz
1796 Reifel Benserman
1797 Reineke Mr
1798 Rekau Karl
1799 Reimer M
1800 Repenka Jg
1801 Retsky J
1802 Reutter August
1803 Rinas Jos
1804 Ringo C Geo (2
1805 Roloff Robert
1806 Rochowicz Stanislaus
1807 Rromberg J
1808 Ruchniewicz Joseph
1809 Rukscinski Leonard
1810 Runik Frank
1811 Sandargas Jusef
1812 Saplin Johanna
1813 Schaemecker Mamle
1814 Schapanski Mathilde
1815 Schapiro W
1816 Schelling Adolf
1817 Schetnitz S
1818 Schezelzinsky Michael
1819 Schinith A
1820 Schmidt George
1821 Schmidt Regina Mrs
1822 Smitt Nicolaus
1823 Schnackenbeck F
1824 Schnoor Bertha
1825 Schonliffh Louis
1826 Schosberg L
1837 Schubart Alois
1828 Schubart Franz
1829 Schumacher B
1830 Schwalb Rudolph
1831 Schweitzer C
1832 Serozenski Moist
1833 Seidl Josef
1834 Senft Gustav
1835 Senior Anna
1836 Sepke H
1837 Serwotka Jan
1838 Siemonis Johann
1839 Sikunas Jozepas
1840 Sitner L
1841 Skitrike Adam
1842 Smiatik Antoni
1843 Smietorsky Victor
1844 Smith Israel
1845 Sobanski Aliksand
1846 Sominer Jacob
1847 Sponholtz Wilhelm
1848 Springer Ignatz
1849 Srb Thomas
1850 Sregmns J
1851 Staszkuns Lucia Mrs
1852 Steinberger Faul
1853 Steinhauser Babeth
1854 Sterchowski Adelbert
1855 Stobineski Kazimierz
1856 Stopka Jan
1857 Storger Paul
1858 Strymathys Teresa
1859 Strzatska Jan
1860 Stulas Szep
1861 Stungur Anufri
1862 Sweczkoska Maryanna
1863 Seczeinski Claudius
1864 Szczepupiewicz Wladislaw
1865 Tadra Friedrich
1866 Thommes Henri
1867 Tinek Makarel
1868 Tobias Josef
1769 Tocha Valentin
1870 Trappen Peter
1871 Trojan Anton
1872 Unger Hani
1873 Unthan C H
1874 Urbaniki Anna
1875 Ubrist H
1876 Vahl Charlis
1878 Vicevich Frau (2)
1878 Voldeng M N Mrs
1879 Wachernienska Maryanna
1880 Walicki Josef
1881 Walter Carry
1882 Wausing H
1883 Wasko Jozef
1884 Weil Hermann
1885 Wendscroff Luis
1886 Wiciek Anna
1887 Wieland Rose
1888 Winland Marie
1889 Winter E
1800 Wise Shara
1801 Wisocky Aleksander
1892 Witkowski Martin
1863 Wojnicki Tomasz
1894 Wojtanowska Aleksander
1895 Worresk Fried
1806 Wroblanckas P
1897 Wrasnych Dorak
1898 Wulf Detlaf
1809 Zacharewicz Bolistaw
1900 Zalewski St
1901 Zainbek Tomasz
1902 Zapka Pavel
1003 Zell Albert
1904 Zelnus Piotr
1905 Zieba Franziszek
1906 Zielyski Ignacy
1907 Zimmermann Lena
1908 Zituners Wincentas
1900 Zineyl Min

Marktbericht.

Chicago, den 18. Dezember 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$3.00 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 35—40c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 30c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 25—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 5c per Pfund.
Truthühner, 5—8c per Pfund.
Enten, 7—8c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 18c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 250—1400 Pf., $4.50—$5.25.
Kühe und Färsen, $2.90—$3.60.
Kälber, von 100—400 Pfund, $2.75—$5.40.
Schafe, $3.25—$3.30.
Schweine, $3.30—$3.41.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 65c—$1.75 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Dezember 76½c; Mai 79½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 80½c; Nr. 2 roth, 89½c.
Nr. 3, roth, 77—79c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 23½—23¾c; Nr. 3, gelb, 20—20½c.

Roggen.
Nr. 2, 34½—39½c.

Gerste.
Neue 23—35c.

Hafer.
Nr. 3, weiß, 20½—21c; Nr. 3, weiß, 17—19c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$8.50.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Howard McKee, Martha J. Hornbeck, 24, 20.
Ernest Munstermann, Kittie Bojener, 21, 19.
Rudolph Boehm, Tillie Zimmermann, 34, 24.
Wilbur A. Charleston, Lena Smith, 25, 23.
Hayman Magulevsky, Lizzie Cohen, 26, 22.
James F. Washington, May R. Horne, 50, 37.
Ferdinand Siewert, Alwina Baumann, 37, 24.
Martin M. Tedsall, Josephine Vaillancour, 31, 36.
August Anderson, Lena Svard, 25, 24.
George Scheumann, Martha Padmann, 26, 19.
Severin Figved, Dorothea Reiersen, 26, 23.
Ole M. Thompson, Betty Paulsen, 26, 29.
John H. Peterson, Emma M. Robinson, 42, 39.
Charles Salvesen, Annie Jorgensen, 25, 18.
George D. Conger, Irene Sayford, 40, 40.
Louis J. A. Cure, Julia Herting, 39, 39.
John Wennberg, Mathilda A. Gunderson, 29, 22.
Niels M. Nielsen, Anna Johnson, 26, 24.
Peter Heibel, Lizzie Althouse, 25, 24.
Wilhelm Maurer, Margaretha Breit, 36, 36.
George Soldan, Bertha Roemer, 23, 23.
Frank Jahn, Bertha Sakwienke, 30, 24.
Edgar D. Rhoades, May Peiser, 22, 22.
Hermann Zuelke, Augusta Heinz, 34, 17.
John G. Blodget, Anna M. Mayer, 44, 43.
Alden A. Knipe, Rebecca L. Haseltine, 26, 31.
Christian Hansen, Clara Jung, 29, 21.
Nels Apland, Louise Johnson, 28, 21.
Thomas J. Etinck, Amanda Reichel, 27, 29.
Jesse W. Harrison, Frieda Goetz, 21, 23.
Gottlieb Graeve, Ottilie Ender, 21, 18.
Henry H. Morris, Ella F. Cullen, 36, 23.
Alvin C. McCord, Emily D. Rowe, 21, 18.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Minerva gegen Clement L. Eaton, wegen Verlassung; Mary gegen Maurice E. Barrett, wegen grausamer Behandlung; Belle gegen Lorenzo Haver, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Rachel gegen Edward Henry, wegen grausamer Behandlung; Kate gegen John Humphrey, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Henry Schnepp, 555 Larrabee Str., 20 J.
Alma Erdmann, 827 N. Halsted Str., 13 J.
Johann Christian Fahning, 1257 RobeyStr., 43 J.
Margarethe Leist, 358 N. Carpenter Str., 80 J.
Pauline Skanonik, 410 Melrose Str.
Wilhelm Hackendahl, 3124 Laurel Str., 26 J.
Christian Marggraf, 182 S. Clinton Str., 72 J.
Max Schmidt, 481 Illinois Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

W. A. Goelner, 2stöck. und Basement Brick Flats, 766 St. Louis Ave., $4,500.
H. E. Groß, 1stöck. Frame Cottage, 1816 91. Str., $1,000.
O. Anderson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 249 Grace Str., $3,200.
Bostrom & Olson Bros., 2stöck. und Basement Brick Flats, 241 Grace Str., $3,000.
H. L. Wheatley, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 030 Pratt Ave., $4,500.
H. L. Wheatley, 2stöck. Frame Residenz, 9037 Farwell Str., $3,000.
H. L. Wheatley, 2stöck. Frame Residenz, 946 Pratt Ave., $4,000.
H. L. Wheatley, 2stöck. Frame Residenz, 933 Farwell Str., $3,000.
J. A. Alen, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 1826 Evanston Ave., $1,500.
Emil Götz, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1402 und 1404 Fremont Str., $3,800.
N. Peterson, 2stöck. Frame Store und Flats, 516 Belmont Ave., $2,700.
Blumenhagen & Eveling, 3stöck. und Basement Brick Fabrik, 469 N. Ashland Ave., $18,000.
Frank Wacek, 3stöck. und Basement Brick Flats, 892 Fairfield Ave., $1,500.
W. C. Westfall, vier 2stöck. und Basement Brick Flats, 202 bis 1210 Flournoy Str., $16,800.

* Ex-Aldermann F. C. Vierling wird sich am 26. d. M. vor Richter Prindiville gegen die Anklage der Unterschlagung zu verantworten haben. Kläger sind die Agenten Stuatt und Young, Vertreter eines englischen Syndikats. Vierling ist beschuldigt, eine Summe von $1500—$1600, die er für besagtes Syndikat kollektirt hatte, zu seinem eigenen Nutzen verwendet zu haben.

Kleine Anzeigen.

Die Siegerin.

Von **Hans Hopfen.**

(Fortsetzung.)

Das Einfachste wäre, so meinten beide, Lore bekäme so bald als möglich ein gutes Engagement bei einem zahlungsfähigen Hoftheater, würde berühmt und in wenigen, womöglich, in einem Jahre so reich, daß ihr die Kaution zu erlegen nicht schwer fiele.

Solches erwägend, ging Lore hinter dem Rücken der Lehrerin zum gewiegtesten Agenten in Wien, der die Geschäfte der größten Sängerinnen besorgte. Doch Aussichten, von denen die beiden träumten, boten sich nur Sternen erster Größe. Für eine Anfängerin, und wär's die begabteste und bestempfohlene — wofür sich Lore selbst nicht erachten durfte — gab es nur wenig Aussichten an den Stadttheatern in den Provinzen Deutschlands und Oesterreichs, deren Gehälter ja freilich eine Leutenants- und selbst eine Rittmeistersgage überstiegen, sich durch die nothwendigen Ausgaben für Kostüme und Toiletten aber auf die Hälfte verringerten und beim besten Glück und Willen kaum in zehn Jahren so viel zu ersparen gestatteten, als zu der beiden löblicher Absicht nöthig gewesen wäre.

Zehn Jahre sind eine lange Zeit für Leute, die einander lieben und besitzen wollen. Zehn Jahre weit voneinander entfernt, einer aus des andern Augen, allen Verführungen, allen Zufällen, allen Wechselfällen ausgesetzt, die das Schicksal einem Reiterleutenant und einer Bühnenkünstlerin bereiten mag. Nein, davon wollte weder der eine noch die andre etwas wissen. Ein Jährlein Trennung, das hätten sie sich schon gefallen lassen, in Gottes heiligem Namen auch zwei . . . sie waren ja noch jung. Aber mehr? Nein, dazu waren sie sich nicht mehr jung genug und viel zu verliebt.

Mit der leider allzu weit entfernten Tante war auch keine Seide zu spinnen. Hüttenbach hatte zum Erbschleichen so wenig Talent, daß ihm, wie sich bei näheren Nachforschungen herausstellte, dies einzige hilfsfähige Wesen erst eingefallen war, nachdem man es ohne sein Wissen und also auch ohne seine Theilnahme bereits vor Jahr und Tag zu Grabe getragen hatte.

Gleiches mit Gleichem vergeltend, hatte die kinderlose Wittwe sich auch des allzu entfernten Neffen vor ihrem Heimgange nicht mehr erinnert und das Wenige, was sie besessen, andern Verwandten hinterlassen, die in wirksamerem Zusammenhange mit ihr geblieben waren.

Sie hatten noch allerlei andre Einfälle. Doch blieb ihnen, wenn sie sie festhalten wollten, nicht mehr davon zurück, als von einem Schneeballen, der einem in der Hand zerrinnt, auch wenn man ihn nicht wegwirft.

Wenn Hüttenbach sich der gehobenen Stimmung erinnerte, da zum erstenmal das ersehnte Leutenantssternchen von seinem Kragen blitzte und nichts, aber auch gar nichts in der weiten Welt für einen also bevorzugten Sterblichen unerreichbar schien, da fluchte er deutsch und ungarisch auf die gemeine Menschheit, die ihm seinen einzigen Lieblingswunsch versagen und seine Lore zur Unerreichbaren machen wollte . . . gerade diese eine!

Wenn Lore der goldenen Berge gedachte, die man ihr jenseits der schwäbischen Alb vorgespiegelt hatte, wenn sie nur nach der rechten Schmiede ginge, wo das Glück einer jungen Sängerin zu machen wäre, und dazu die graue Trostlosigkeit betrachtete, die jetzt ihrem Lebensglück jede Hoffnung verhüllte, so faßte sie etwas wie Haß gegen den erwählten Beruf. Er schien sie wie teuflische Gaukelei anzugrinsen. Er versprach immerzu alles, alles und hielt bis heute nichts von allem, er gewährte nicht einmal Hoffnung und ließ sie trotzdem nicht los.

Vielleicht geschah doch noch ein Wunder, und sie erreichte, wo sie's am wenigsten erhoffte, einen glänzenden Erfolg. Liebende glauben ja so gern an Wunder.

Allein auch diese Erfüllung führte sie weit auseinander. Sollten sie das wünschen? Konnten sie das ertragen?

So irrten sie mit ihren Gedanken hin und her, und je trauriger sie wurden, wenn sie ihren Plänen und Hoffnungen in's Gesicht sahen, desto inniger schlossen sie sich aneinander an, desto mächtiger ward ihre Sehnsucht, desto heißer ihre Liebe. Lore sah wohl ein, daß nichts rascher zum Abschluß mit einer Opernbühne führen würde, als eine Empfehlung ihrer Meisterin Marchesi. Der Agent, an den sie sich gewendet, hatte dessen auch kein Hehl vor ihr gehabt.

Aber die strenge Frau, deren Zeugnisse in der ganzen Welt Geltung hatten, weil sie sich wohl hütete, voreilig solche auszustellen, war just im letzten Monat mit Lorens Leistungen wenig zufrieden gewesen. Sie hatte sie zerstreut und gedankenlos gescholten und ihr fast jeden Tag vorgeworfen, daß sie ihre Stimme nicht in der Gewalt hätte und mit ihrem Empfinden Gott weiß wo, nur nicht bei der Kunst wäre. Manchmal schien's ja, wie wenn mit der Liebe eine neue Seele in ihre Brust eingezogen wäre, da freute sich die Meisterin und sagte das auch; dann aber runzelte sie wieder und immer öfter die Stirn und fuhr Loren an: „Hast Du denn Nahrungssorgen? Du singst wie Jemand, der den Exekutor erwartet . . . Hör auf!"

Trotzdem hatte sich Lore eines Tages nach der Stunde ein Herz gefaßt und die einflußreiche Frau um ein Zeugniß für den Agenten gebeten.

Die Marchesi hatte sie groß angesehen. „Jetzt willst Du mir aus der Schule laufen? jetzt, wo's eben erst in Deiner Seele aufdämmert, was die Kunst von Dir will und was Du ihr leisten kannst? Jetzt? Du hast es nie nöthiger gehabt zu lernen, als eben jetzt. Also Geduld, mein Kind, Du bist am Anfang Deines Studiums, nicht am Ende. Basta!"

Gegen solch einen Ausspruch gab es keine Berufung.

Verzweifelnd sagten's einander die beiden Liebenden, und doch war jeder von beiden auch wieder froh darüber, daß sie eine Trennung für Jahr und Tag nicht zu fürchten brauchten. Aber was nun?

Es fiel ihnen nichts mehr ein. Die Qual der Rathlosigkeit, von der sie keinem Menschen außer ihnen eine Silbe gestehen mochten, wies sie erst recht wieder auf einander an. Es verging kein Tag, wo sie nicht stundenlang beisammen waren und sich ihr Leid und ihre Liebe klagten.

Hüttenbach ward immer finsterer, immer wilder. Es bangte Loren zuweilen vor seiner Zärtlichkeit. Wenn er sie gott- und weltvergessen stürmisch an seine pochende Brust reißen wollte, hob sie nur bittend, wie vor einem Mörder, die gefalteten Hände vor ihm auf. Dann sah er in das fromme, reine Mädchengesicht, das wie zum Gebet vor ihm aufblickte, voll rührenden Vertrauens, voll siegreicher Unschuld, stärker als er und seine sündhafte Ungeduld . . . und er bat sie um Verzeihung. Sie wußte nicht wofür. Sie athmete auf, aber der einst so sonnige Himmel ihres Glückes blieb getrübt.

Hüttenbach war mißvergnügt im Dienst und fühlte sich wie ein Kranker. Seine Untergebenen hatten keine leichte Arbeit, und seine Vorgesetzten waren noch weniger mit ihm zufrieden als sonst. Seine Kameraden versicherten, daß mit dem närrischen Menschen zur Zeit kein Auskommen wäre, wogegen er sechsmal des Tages schwor, daß ihn diese hohlen Burschen zum Verzweifeln anödeten. Aber es klang noch immer mehr wie ein Wort des Mißmuths als der bruchfertigen Ueberzeugung.

Eines Abends kam der Leutenant ganz verstört zu Loren. Er nagte lang an seinem Schnurrbärtchen herum, bis er endlich Sprache gewann.

Das Mädchen, selber blaß und abgehärmt, bat ihn, es nicht noch mehr zu ängstigen, er sollte doch lieber heraussagen, was für neue Sorge sein Gemüth verfinsterte.

„Nichts da von neuen Sorgen," erwiderte Hüttenbach. „Ich hab' das Sorgen satt. Freu' Dich lieber. Ich hab' einen Entschluß gefaßt. Ich hoff', er wird Dir recht sein."

Lore glaubte nicht sogleich an die Freudigkeit solchen Entschlusses. Wahrhaft Gutes pflegte doch nicht mit so düsterer Miene verkündigt zu werden. Sie legte besänftigend ihre Hand auf die seine und sagte nur: „So rede doch!" Denn leicht schien ihm das Bekenntniß immer noch nicht zu werden.

„Ich hab' einen Entschluß gefaßt," wiederholte er und machte mit der Fußspitze den Säbel klirren, der ihm zwischen den Beinen ruhte. „Ich will den Dienst quittiren. So, nun weißt Du's, und nun freu' Dich darüber."

Loren war's wie ein Schlag auf's Herz. Der Athem drohte zu versagen. Sie sollte sich freuen und konnt' es doch nicht. Sie hatte solchen Entschluß oft für den natürlichen erachtet und ihn herbeigewünscht. Nun er da war, grinst' er sie wie ein Schreckniß an. Sie vermochte nichts anderes zu sagen, als: „Du willst quittiren? Du, der Du mit Leib und Seele Soldat bist? Nein, Bernhart, das kannst Du nicht, das darfst Du nicht. Und ich geb's nicht zu."

„Ei! Ei! Und was soll denn dann werden?"

„. . . Ich weiß nicht."

„Ich eben auch nicht. Und darum geschehe, was geschehen muß. Man kann nur zu Glück und Frieden gedeihen, wenn man sich genau fragt, was man will. Mein Fall steht einfach so: Ich liebe leidenschaftlich meinen Stand, jawohl, und ich liebe Dich leidenschaftlich, nicht wahr? Also fragt es sich ganz grob und einfach, was von beiden lieb' ich mehr, mein Mädel oder mein Portepee? Na, Mädel, ist denn das noch eine Frage? . . ."

Ihr traten die Thränen in die Augen. Ihm beinahe auch. Drum zog er sie an sich, um die hinderliche Rührung nicht merken zu lassen, und fuhr leise zu argumentiren fort: „Wenn die zwei geliebten Gegenstände sich schlechterdings nicht miteinander vertragen, so gibt ein vernünftiger Mensch den auf, den er nach peinlicher Gewissenserforschung weniger liebt als den andern, und ohne den er nicht leben kann. Darum quittire ich als vernünftiger Mensch meine theure Charge. Das ist logisch und unbestreitbar, hoff' ich. Nicht?"

„Aus Liebe zu mir?" murmelte Lore, unwillkürlich die Hände faltend und den Kopf schüttelnd. „Du bist so gut . . . aber es geht doch nicht, Du machst Dich unglücklich für Dein ganzes Leben! Das ertrüg' ich nicht. Nein, Schatz, ich geb's nicht zu."

„Unsinn! Unglücklich für's ganze Leben? Kein Gedanke! Im Gegentheil, ich hab' die langweilige Schinderei herzlich satt. Neun Jahr lang drill' ich jetzt dumme Bauernlümmel, die kein Wort Deutsch verstehen, zu Rekruten und reite Remonten zu. Auf die Dauer eine anödende geisttötende Beschäftigung. Und das soll noch immer so fortgehen. Und dabei macht man's keiner Menschenseele recht. Der siebengescheite Herr Rittmeister schreit einen laut an, und die vernagelten Bauernkerle machen die Faust im Sack und fluchen einem im stillen alles Elend der Welt an den Hals. Ich hab's satt, sag' ich Dir. Mögen andre Narren um des Teufels Dank so weiter schuften . . ."

„Schatz, Du hast Dich geärgert. Ein vorübergehender Verdruß!"

„Keine Spur!"

„Du hast nicht immer so von Deinem Stande gesprochen."

„Freilich nicht, Du herziger Narr, ich hab' Dich auch noch nie so lieb gehabt."

Daraufhin küßten sie sich und waren sehr gerührt und sehr verliebt. Und da Hüttenbach seinen Entschluß nicht änderte, sondern einen Tag um den andern dasselbe sagte, so glaubte Lore nach und nach an den Ernst seiner Absicht und fing an, auf Glück dabei zu hoffen. Das war nun ihr tagtägliches Gespräch.

(Fortsetzung folgt.)

Die akademische Frau

Rundfrage, Umfrage, Enquête — nach Wahl. Die Hauptsache ist, daß Zeitfragen, die alle Welt beschäftigen, vom Lichte der verschiedensten Wissenszweige beleuchtet werden, damit ihr Kern sich möglichst klar und rein erkennen lasse. Und wenn die verlangten Antworten zahlreich genug sind, wird wohl ein Buch daraus. So entstand „Die akademische Frau". Gutachten hervorragender Universitäts-Professoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frauen zum wissenschaftlichen Studium und Berufe, herausgegeben von Arthur Kirchhoff (Berlin, Hugo Steinitz), eine in ihrer Art merkwürdige Erscheinung, die zur Klärung der Ansichten beitragen wird. Heinrich von Treitschke wurde nachgesagt, er sei im letzten Winter vor seinem Tode sehr unhöflich gegenüber lernbegierigen Frauen aufgetreten, die ihn zu hören gekommen waren. So ganz schlimm war der Vorfall nun wohl nicht, aber dem alten Gradaus ist es zuzutrauen, daß er bei dieser Doktorfrage sich in seiner Abneigung lieber der sogenannten Lösung des gordischen Knotens erinnerte, als angenehme Wendungen und Bewegungen machte, wie man zu sagen pflegt. Diesen Zwischenfall erklärt der Herausgeber zum Anlaß einer Rundfrage genommen zu haben, damit er von namhaften Gelehrten und allen Wissensgebieten erführe, wie sie über die Befähigung und Berechtigung der Frau gegenüber der Hochschule denken. Ihrer 120 waren bereit zur Antwort; freilich, wie viele schwiegen, „um Philosophen zu bleiben", erfahren wir nicht! Ein Drittel aller Gutachten stammt von Medizinern, sehr bezeichnend. Ihre Menge bewog den Herausgeber, sie nach ihrem besonderen Arbeitsfache einzutheilen. Sogar auf „Kinderkrankheiten" fielen zwei Vertreter, beide sprachen sich grundsätzlich dafür aus, der Frau den Weg zur hohen Schule zu öffnen, jedoch ohne große Erfolge zu erwarten. Ein nicht geringer Theil der Aerzte aber verhält sich völlig ablehnend, so auch der anderen Gutachter. Mit welchen Gründen hier gefochten wird, möge man selber nachlesen. Unwillkürlich wird selbst der wohlwollende Leser (und nun erst der Spötter!) bei jedem dieser Gelehrten die Frage aufwerfen: Où est la femme? d. h. ist der Herr auch verheirathet? Hat er heranwachsende Töchter? unversorgte? wieviele? oder ist er Junggeselle? rettungsloser? gezähmter? einem letzten Versuche nicht abhold? Eisiges Schweigen ringsum, als wenn es darauf ankäme! Freilich kommt's darauf an. Sage mir, ob und mit wem Du verheirathet bist, und ich werde Dir sagen, wie Du über die Frauenfrage denkst, denken darfst, würde ein ungehobelter Mensch, ein Grobian des Gott sei Dank zur Neige gehenden so rücksichtslosen neunzehnten Jahrhunderts sich ausdrücken. Die Fragestellung: „ist die Frau berechtigt oder befähigt zur akademischen Bildung?" soll sich gar bald als zu unbestimmt und zu eng gefaßt erwiesen haben. Viele Antworten fielen zu knapp und wortkarg aus. Es war auf Gründe abgesehen, nicht auf Stimmen. Deshalb die spätere Erweiterung der Fragestellung, anzugeben, welche Gründe für und wider der Gelehrte vorzubringen habe. Mehr als einer der Gefragten ließ sich dadurch bewegen, seinem Ja! Ja! oder Nein! Nein! eine längere Rede nachfolgen zu lassen, andere verharrten in nicht unberechtigter Zurückhaltung bei ihrem kurzen Wort und sagten: Dixi et salvavi animam, zu deutsch: soll ich mich vielleicht um Hals und Kragen reden? Frau v. Staël-Holstein bekennt irgendwo: Der Ruhm ist für eine Frau immer nur das glänzende Trauerkleid ihres Glückes. (Für den Mann, fügen wir hinzu, gilt zwar nicht immer, aber doch oft dasselbe.) Also wozu der Lärm? Große wissenschaftliche Leistungen erhoffen nur die allerverbindlichsten, liebenswürdigsten Gutachter von der Frau: sie sei nicht schöpferisch, nur nachbildend veranlagt, große eigene Gedanken blieben ihr fern, die Gefühlseite überwiege, darum wohl Nachempfindung, Nachahmung aber Bahn zu brechen, neue Wege anzugeben, das sei ihr versagt, auch wenn sie alles Wissen der Gegenwart, die Möglichkeit einmal vorausgesetzt, in sich aufnähme. Von anderer Seite wird dagegen eingewendet: die Männer seien auch nicht lauter Geisteshelden und begnügten sich der großen Mehrzahl nach mit der Abrichtung, die sie der Hochschule verdankten; selbst an einigermaßen hellen Köpfen fehle es unter ihnen. Die Wissenschaft gehe auch für sie meistens nur nach Brod, oder was das üppige Geschlecht der Gegenwart darunter verstehe. Es handelt sich in der That darum, diejenigen Frauen, die nun einmal Geschick oder Abneigung den angeblich sturmfreien Hafen der Ehe verfehlen ließ, durch wissenschaftliche Bildung zu befreien von wirthschaftlicher Hilflosigkeit und innerhalb der allerdings vorhandenen Grenzen einem wohlanständigen höheren Lebenserwerb zuzuführen. Frauenfrage — Männerfrage, das eine Schlagwort so angreifbar wie das andere. Das ist auch die Meinung des Göttinger Philologen von Wilamowitz-Möllendorf, dessen vor vielen anderen die rechte Mitte einhaltendem Gutachten, einer mit Freimuth und attischem Salze gewürzten Aussprache wir zum Schlusse folgende Worte entnehmen: „Der Unterschied der Geschlechter ist tyrannischen Weltverbesserern schon oft unbequem geworden; Kaiser Nero hat bereits einen Preis auf seine Beseitigung gesetzt. Aber die Natur läßt ihrer nicht spotten, und auf die Dauer ist es weder der Königin Semiramis noch der Päpstin Jutta wohl bekommen, Mann zu spielen. Mutter Natur wird schon zeigen, daß ihr heute ein papierner Ukas nicht mehr imponirt, als zur Zeit des Horaz eine Heugabel. Gerade diejenigen unserer Frauen, einerlei ob verheirathet oder nicht, die das Leben gereift hat, ohne ihrer Seele durch Arbeit oder Frivolität die Flügel zu knicken, empfinden, bewußt oder unbewußt, daß die Gesellschaft sie mit einem Surrogate von geistiger Bildung abspeist, das ihnen nicht genügen kann. Neue Institutionen sind nöthig. Denn unverbrüchlich muß das gelten, daß der Lehrer um der Hörer willen da ist, die Universität um der Studenten willen!"

Ostpreußische Originale.

In der kleinen ostpreußischen Kreisstadt O. müssen vor etwa 30 Jahren allerlei „Originale" gelebt haben. So z. B. der „deutsche" Herr Pfarrer, von dem ein Kundiger in der „Köln. Ztg." erzählt, daß er mit größter Pflichttreue in der Seelsorge und herzerquickender Beredtsamkeit auf der Kanzel eine bis zur Idiosynkrasie gesteigerte Abneigung gegen alle Schreiberei verband. In seiner geheimen Lade stapelten sich amtliche Verfügungen und Privatbriefe oft im Massen auf, bis die rundliche kleine Frau Pfarrerin ihrem „Alterchen" hinter die Schliche kam und nach kurzer Berathung mit eigener Hand die Erledigung seiner Briefschaften besorgte. Oder sein „polnischer" Amtsbruder, der am Todtenbett seiner zweiten Frau (der Schwester seiner ersten, vor etwa 20 Jahren schon dahingegangenen Gattin) trauernden Freunden gegenüber die Güte des lieben Gottes pries, der dafür gesorgt, daß noch eine Schwester der Verblichenen lebe, der er für den Rest seiner Tage die Hand zum christlichen Ehebunde zu reichen gedenke. So wurde das mehr denn 50jährige Fräulein, das arm wie Hiob und ohne alle sicht- und merkbaren Vorzüge war, „Frau polnische Pfarrerin". Und der Vater der Stadt selbst, der ehrenwerthe Herr Bürgermeister Ringenberg, gab er nicht seinen Bürgern das beste Beispiel eigenartiger Lebens- und Denkweise, wenn er sein Mäßigkeitsapostel in der durstigsten Stadt Ostpreußens, gelegentlich die überraschende Behauptung aufstellte und mannhaft vertheidigte: „Wenn Jemand ein abgesagter Feind des Kaffees ist und gar keinen Kaffee trinkt — so ein Täßchen Morgens und ein Schälchen Mittags wird er doch niemals zurückweisen?" Stand er nicht hoch über allem Dutzendmenschenthum, als er am Tage seines Ausscheidens aus dem städtischen Dienst, d. h. nach dem Urtheil der Welt, beim Beginn seiner Lebensmüdigkeit, mit der guten Allerweltstante von O., der tugendsamen Jungfrau Natalie Spätling, vor den Altar trat (derselben Jungfrau, die ihm vor etwa 35 Jahren den einzigen Sohn seiner ersten Gattin aus der Taufe gehoben hatte) und dann seinen Honigmond in einem lieblich versteckten Badeörtchen der schönen Grafstadt Glatz verlebte? — Auch ihn darf ich nicht vergessen, den hochachtbaren Herrn Gerichtsrath und Verwalter der „Düttchen-(Silbergroschen-) Bude", wie man mit einem Jahrmarktsbilde die Kammer für „Bagatellsachen" bezeichnete, der sich bei seinen weiten Spaziergängen in Regen und Schneesturm stets laut mit sich selbst unterhielt, und dessen Gesicht durch ein bisher unergründetes Walten der Natur — vielleicht auch nur durch die eigenartige Anordnung dessen, was man sonst Bart zu nennen pflegt, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den verständigen Zügen seines mächtigen Neufundländers angenommen hatte, der ihm auf Schritt und Tritt folgte.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

New Yorker-Plaudereien.

Von der großen Oper. Sie wird immer vornehmer und aristokratischer. — Wie es an der Kasse zugeht. — Die Eifersüchteleien hinter den Kulissen. — Eine Komödie zwischen Mrs. Eames und Mlle. Calve.

New York, 17. Dezember '96.

Ich glaube nicht, daß irgend eine andere Stadt der Welt eine solche Fülle von Theater-Genüssen bietet wie New York. Die Menge des Gebotenen ist geradezu unheimlich und man fragt sich, wo die Theater-Direktoren all' das Publikum für ihre Musentempel hernehmen, ohne es zu stehlen. Für den gewissenhaftesten Theater-Besucher ist es einfach unmöglich, Alles zu sehen, was er sehen möchte, denn eine Novität jagt die andere. Den einzigen Ruhepunkt in diesem tollen Wirrwarr bildet die große Oper. Hier geht es derartig konservativ zu, daß man glaubt eine deutsche Hof-Oper vor sich zu haben. Maurice Grau, der Nachfolger des verstorbenen Henry Abbey, scheint es als seinen idealen Lebenszweck zu betrachten, aus dem „Metropolitan Opera House" eine Art Hof-Oper zu machen. Der Ton, der in dem ganzen Theater herrscht, ist über die Maßen vornehm und aristokratisch. Er beginnt gleich an der Kasse. Wenn man zwei Sitze im Orchester, das Stück zu $5, kauft, so huscht ein außerordentlich freundliches, aber doch reservirtes Lächeln über das elegante Antlitz — einfach Gesicht wage ich es nicht zu nennen — des Herrn Kassirers mit dem tadellosen schwarzen Rock und der tadellosen weißen Binde. Seine tadellos weiße Hand mit dem Diamantring thut die erworbenen Sitz-Anweisungen in einen zierlichen Brief-Umschlag, auf welchem dem Käufer dringend gerathen wird, seine Hüte nur bei Soundso zu kaufen, und überreicht sie dem Betreffenden mit einer seltsamen Körper-Bewegung, die als eine Verbeugung aufgefaßt werden kann, wenn man will. Beim Empfange seiner $10 sagt der Herr Kassirer: "Thank you, Sir!" Beim Verlassen der Kasse hat man das unendlich wohlthuende Gefühl, daß der vornehme Herr hinter dem kleinen Fenster Einen als seines Gleichen betrachtet, oder nahe daran. Ganz anders ist sein Benehmen gegen den Unglücklichen, welcher die Verwegenheit besitzt, nicht bloß den einen der Gebrüder de Reske, sondern gleich beide, und obendrein noch Emma Eames oder gar die Melba für lumpige $3 pro Person vom ersten Rang aus hören zu wollen. Man denke — vom ersten Rang aus, der gerade über der ersten und zweiten Logenreihe der aristokratischen Abonnenten ist, und von wo aus der elende Plebejer für seine elenden $3 gerade herunter sehen kann auf die Vanderbilts, die Whitneys, die Renssslaer-Krugers, die Kernochans, die Astors u.s.w. und auf die diamantenfunkelnden, knochigen Damen, deren Ausgeschnittenheit ihm den alten Witz in's Gedächtniß zurückruft: „Dies läßt tief blicken."

Diesem $3-Opernhausbesucher gegenüber ist der Herr ganz Würde, ganz Eis sozusagen. Den Mann vor der Kasse friert, wenn er ihn ansieht. Und wenn er, der Mann vor der Kasse, auf dem Plan vorm Fenster zu lange nach den ihm zusagenden Sitzen sucht, so klopft der Herr Kassirer mit dem Ende seines tadellosen Bleistiftes energisch auf die Platte zum Zeichen, daß der Plebejer ihn nervös macht mit seiner anmaßenden Sitzesucherei. Die $6 für zwei Sitze im 1. Rang nimmt er mit einem kurzen: "Thanks!" entgegen.

Und nun, göttlicher Leser und angebetete Leserin der „Abendpost", machen Sie sich einen Begriff, was dem völlig degenerirten Individuum — Mensch ist das nicht mehr — widerfährt, welcher für $1.50 auf die Gallerie will. Nur stotternd wagt es der Degenerirte, an der Kasse seine Bitte vorzubringen. Für $1.50 nicht blos einen der Gebrüder de Reszke, sondern gleich beide, und obendrein noch Emma Eames oder gar die Melba — es dauert einige Sekunden, ehe sich der Herr Kassirer von seinem Entsetzen erholt. Sollte das Individuum vor dem Fenster an Größenwahn leiden? Nichtsdestoweniger erhält es seine Sitze und die unsauberen Bills für zwei Sitze fliegen unter Zuhilfenahme des Zeigefingers in die Geldlade. Dieses bejammernswerthe Wesen verläßt die Kasse mit dem Bewußtsein, daß der feine Herr da drinnen ihm in einem Anfall von auserlesener Wohlthätigkeit ein fürstliches Geschenk gemacht hat.

Aehnlich verfahren die Sitzanweiser — die Herren Sitzanweiser wollte ich sagen. Unten im Orchester nehmen sie Einem die Einlaß-Karten noch ab. Oben im 1. Rang, wo die Plebejer anfangen, gibt es so Etwas nicht. Dort naht man sich dem uniformirten jungen Herrn, bis man dicht vor ihm steht. Darauf öffnet derselbe, ohne den Arm auszustrecken, den Daumen und Zeigefinger so ungefähr wie ein Vogel den Schnabel öffnet. Nun steckt man seine Einlaßkarten in diesen Schnabel, der letztere schließt sich und nachdem der uniformirte junge Herr sich die Nummern der Sitze angesehen hat, führt er Einen auf die betreffenden Plätze, lautlos und ohne die Ankömmlinge eines Blickes zu würdigen.

Genau so vornehm ist der Spielplan. Mit der Vorführung von Neuheiten haben uns die Direktoren niemals verwöhnt. Diesmal scheinen sie auf dergleichen überhaupt verzichtet zu haben. Faust, Carmen, Romeo und Julie, Hugenotten, Lohengrin u.s.w. werden immer von Neuem wiederholt, wie nun schon seit Jahren. Neue Sänger oder Sängerinnen bekommen wir auch nicht vorgeführt, mit ganz geringen Ausnahmen. Ganz offenbar ist die Oper selbst dem Publikum Nebensache. Alles Interesse vereinigt sich auf die Stars, die zu hören die Leute augenscheinlich nicht müde werden. An einer europäischen Hof-Oper tritt doch wenigstens noch irgend ein berühmter Gast in jedem Winter auf. Aber selbst da heißt es. Wie es heißt, sind die Gebrüder de Reszke stark mit Geld an der Oper betheiligt. Sollte dies der Grund sein, daß keine neuen Gäste erscheinen?

Sicher ist, daß an der Oper ein stark ausgeprägtes Günstlings-System herrscht, dessen wichtigste Stützen die beiden de Reszke sind, und auch hierin hat unsere Oper eine fatale Aehnlichkeit mit der europäischen Hofoper. Besonders die Primadonnen liegen sich fortwährend in den Haaren. Das jüngste Opfer dieser Intrigue ist Lillian Nordica. Als es bekannt wurde, daß die Nordica trotz ihres durchschlagenden Erfolges im letzten Jahre nicht wieder zur Truppe des Opernhauses gehören würde, war das Erstaunen beim großen Publikum ein allgemeines. Die vortreffliche Sängerin hat nun kürzlich ihrer Verbitterung in einem Interview Luft gemacht, in welchem sie interessante Streiflichter auf die Vorgänge hinter den Kulissen des Opernhauses warf und die „Ausländer" in der Truppe beschuldigt, daß sie innerhalb derselben die skandalöseste Willkür-Herrschaft ausübten. Mit diesen „Ausländern" — die Nordica ist bekanntlich Amerikanerin — sind natürlich in erster Linie die beiden de Reszke gemeint. Ein anderer pikanter Kulissenzwist herrschte zwischen der Eames und Emma Calvé, bei welchem die Calvé den Kürzeren zog, sodaß sie letztes Jahr nicht engagirt wurde. Jetzt haben sich die Beiden vertragen und die Calvé ist wieder hier. Zum Zeichen ihrer Aussöhnung traten sie zusammen in „Carmen" auf und erschienen, als man sie herausrief, Hand in Hand vor dem Vorhang. Als der Calvé Blumen über die Rampe gereicht wurden, weigerte sie sich, sie anzunehmen und deutete auf die Eames als diejenige, der allein die Blumen zukämen. Im Stillen wünscht die eine der andern freilich die Diphtheritis an den Hals und die Peritonitis an den Leib, denn die beiden Künstlerinnen können sich nach wie vor nicht riechen. Und die Zuschauer, diese großen Kinder, klatschten wie toll und vergossen beinahe Freuden-Thränen.

H. Urban.

Pennsylvaniens Edelsteine.

Pennsylvanien steht durch seinen Ackerbau und durch seine Kohlen- und Eisenproduktion, nicht nur bildlich gesprochen, auf einem goldenen Boden, sondern birgt auch wirkliche ansehnliche Goldschätze in seinem Innern, und die Stadt Philadelphia ist zum Theil auf solchen Goldlagern gegründet. Henry C. Dimming, der Staatsmineraloge, fügt dieser Kunde jetzt noch eine Darstellung der Funde von Edelsteinen in jenem Staate zu.

Diamanten hat man, mit einer einzigen und dazu nicht verbürgten Ausnahme in Pennsylvanien noch nicht gefunden. Rubinen und Saphire geringerer Qualität fanden sich in Lagern von Korunderde in den Counties Chester, Delaware, Lancaster, Lecha, Montgomery, Philadelphia u. s. w. Solche Funde wurden kürzlich auch in Clinton County, bei Renovo, beim Unterminiren eines Felsens, gemacht, und zwar in aluminiumhaltiger Thonerde.

Dann und wann findet man einen weißen Saphir und Korundkrystalle in einer Mine oder in einem Steinbruch in Delaware County. Rubinen von schöner Farbe, welche leicht für echte orientalische angesehen werden können, wurden in Kalk- und Granitboden im Staate gefunden, Beryllen und Smaragde findet man im Glimmerschiefer der Counties Chester, Delaware und Lancaster.

Opal ist sehr rar; eine geringe Art desselben ist zu Cornwall, Lebanon, gefunden worden, und eine bessere, durchsichtig wie Glas, zu Frankford, am Wissahickon und zu Avondale, aber nur in kleinen Stücken.

Der schönste Amethystein, der überhaupt bekannt ist, kam aus Steinbrüchen in Delaware County, keine 50 Meilen von Philadelphia. Cairngroms (schottische Bergkrystalle) findet man in jedem County östlich vom Allegheny-Gebirge, wenn auch nur in geringer Menge. Klarer Quartz zur Nachahmung von Diamanten und Agat hat man in den östlichen mittleren Counties des Staates.

Rutil, ein Mineral von bräunlicher und röthlicher Farbe mit metallischem Glanz, findet sich in Menge südlich von der Parkesburg Station und an der Pennsylvania-Eisenbahn bei Philadelphia, und zwar in der Größe von einer Erbse bis zu einer Walnuß. Diese Steine können zu schönem Schmuck aller Art verarbeitet werden. Das Pfund wird mit $1.50 bis $3 bezahlt. Sie kommen vor in den Counties Chester, Delaware, Lancaster, Montgomery und York; die schönsten aber findet man bei Parkesburg. Mr. Dimming besitzt einen solchen Stein von dort, der eine Unze wiegt.

Der verurtheilte Beleidigte.

Aus Königsberg wird geschrieben: Der seltene Fall, daß ein Beamter der Anklagebehörde auf Grund einer selbst verfaßten Denunziation wegen Beleidigung zur Verantwortung gezogen wird, ereignete sich kürzlich vor dem hiesigen Schöffengericht. Am 6. Mai d. J. erging sich der Assessor bei der hiesigen Staatsanwaltschaft Hans Schön Nachmittags am Steindamm, als er plötzlich von hinten gegen seinen Schirm, dessen Krücke er unter dem Arme trug, während die Spitze nach hinten gerichtet war, einen Schlag erhielt. Ohne die Person zur Rede zu stellen, ging der Assessor seinen Weg weiter, wurde dabei aber zum Theil gehindert, indem der Herr, der später als der Mehl-Großhändler Richard Ullrich erkannt wurde, unmittelbar vor dem Assessor mit seinem Spazierstocke in der Luft derartig hin- und herfuchtelte, daß er die ganze Breite des Bürgersteiges damit bestrich. An der nächsten Straßenecke, an welcher ein Schutzmann stand, ließ der Gerichtsassessor den Namen des Herrn feststellen und reichte am folgenden Tage eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ein, auf Grund deren der Kaufmann Ullrich wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 40 Mark oder acht Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Kaufmann Ullrich erhielt Kenntniß von dem Wortlaut der Denunziation des Assessors Schön bei der Staatsanwaltschaft und beantragte, da er den Inhalt des Schriftstückes für beleidigend erachtete, die Bestrafung desselben. In dem Schreiben war gesagt worden, daß die Mannsperson, welche gegen seinen Schirm geschlagen habe, besser gekleidet gewesen sei, als gewöhnliche „Rowdies". Obwohl eine derartige Persönlichkeit wie der Kaufmann Ullrich ihn, den Staatsanwalts-Assessor, in seiner Ehre nicht kränken könne, so beantragte er doch mit Rücksicht darauf Bestrafung, daß die Unsicherheit in den Straßen Königsbergs durch ein derartiges Rowdythum in letzter Zeit mehr und mehr zunehme. Der Gerichtshof hielt in dem Denunziationsschreiben eine Beleidigung für vorliegend, da der Assessor erheblich über das Maß der berechtigten Entrüstung hinausgegangen sei. Das Urtheil lautete mit Rücksicht darauf, daß die dem Assessor widerfahrene Beleidigung durch den Kaufmann Ullrich eine recht schwere sei, auf eine Geldstrafe von 10 Mk. oder zwei Tagen Gefängniß.

„Gelofen" besser als gegangen.

Im zweiten Bande seines Buches „Berlin 1688 bis 1840, Geschichte des geistigen Lebens der preußischen Hauptstadt" (Berlin, Gebrüder Paetel) erzählt Ludwig Geiger in dem Kapitel „Berliner Witz" einige Geschichten von einer Frau du Titre, die trotz ihres französischen Namens eine echte Berlinerin war und vollberechtigten Anspruch darauf hatte, zu den weiblichen Originalen der preußischen Residenzstadt unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. gezählt zu werden. Sie war eine reiche Dame, lange Jahre Wittwe, deren Töchter hochstehende Männer geheirathet hatten. Sie lebte in einer Villa zu Charlottenburg, war aber ein beständiger Gast des Berliner Theaters und des Thiergartens. Den König, der ihr besonders wohl wollte, zu sehen und mit ihm zu sprechen, war ihr Hauptvergnügen. Als dieser sie einmal nach dem Ergehen ihrer Kinder, die gerade in Rom waren, fragte, entgegnete sie: „Alle Dienstag und Freitag bei Papstens in Rom zum Thee und die Päpstin so freundlich zu meiner Dochter, wie Majestätken zu mir." Als sie einmal den von ihr sehr gewünschten Besuch Leopold Devrients erhielt, unterbrach sie dessen wohlvorbereitete Ansprache mit der Frage: „Aber sagen Sie mir, Devrientchen, warum sind Se denn, wie Se noch kleen waren, Ihren Vater fortjelofen und unter die Lumpen-Komödianten gegangen?" — Sie war gutmüthig und naiv, konnte aber bitter werden, wenn sie gereizt wurde. Ihrer Gesellschaftsdame, einem älteren Fräulein, entgegnete sie auf deren Belehrung, man sage nicht „jelofen", sondern „gegangen": „Wat, gegangen? Mamsellken, ick bin jelofen, jelofen und ick habe den reichen du Titre gekriegt, und Sie sind gegangen und haben noch keinen nich gekriegt. Also jelofen besser wie gegangen."

Lordmayor und Maler.

In England gehören Maler, Bildhauer, Schauspieler und Zeitungsschreiber, wenigstens für die große Masse der allein dem Erwerb sich widmenden Klassen, noch immer für unehrliche Leute. Ein Lehrer genießt bekanntlich in England an und für sich eine sehr geringe Achtung und ein Gelehrter bildet für die große Menge nur eine Art unverständliche Kuriosität. Eine Probe, was selbst ein pelzbekleideter City-Würdenträger von einem bedeutenden Maler hält, mag die folgende Anekdote lehren. Der Letztere war auf einem Kinderballe, welchen der Lordmayor vor nicht langer Zeit im Mansion-Haus gab, damit beschäftigt, eine Skizze zu entwerfen. Da begrüßte ihn der City-Mandarin und sagte: „Das ist mein Kind, nehmen Sie es in Ihr Bild auf". Zugleich steckte er dem Künstler 10 Mark in die Hand. Der Maler war so „paff", daß er das Geldstück in seine Tasche bugsirte.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der beste Empfehlungsbrief.

Auf die Anzeige eines Kaufmannes, durch welche ein Lehrling gesucht wurde, meldeten sich 50 Knaben. Der Kaufmann wählte sehr rasch einen unter ihnen aus und verabschiedete die andern. „Ich möchte wohl wissen," sagte ein Freund, „warum Du gerade diesen Knaben, der doch keinen einzigen Empfehlungsrief hatte, bevorzugtest?" — „Du irrst," lautete die Antwort, „dieser Knabe hat viele Empfehlungen. Er putzte seine Füße ab, ehe er in's Zimmer trat, und machte hinter sich die Thüre zu; er ist daher sorgfältig. Er gab ohne Besinnen seinen Stuhl jenem alten lahmen Manne und zeigte dadurch seine Herzensgüte und Aufmerksamkeit. Er nahm seine Mütze ab, ehe er hereinkam, und antworte auf meine Frage schnell und sicher; er ist also höflich und hat schöne und gute Gewohnheiten. Er hob das Buch auf, welches ich absichtlich auf den Boden gelegt hatte, während es alle übrigen zur Seite stießen oder darüber stolperten. Er wartete ruhig und drängte sich nicht heran. — Ist das nicht ein gutes Zeugniß für sein anständiges Benehmen? Ich bemerkte ferner, daß sein Rock gut ausgebürstet und seine Hände und sein Gesicht rein waren. Nennst Du dies alles keinen Empfehlungsbrief? Ich gebe mehr darauf, was ich von einem Menschen weiß, nachdem ich ihn zehn Minuten lang gesehen, als auf das, was in schön klingenden Empfehlungsbriefen geschrieben steht."

(„D. Handelsztg. Merkur.")

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

Monon Route.

Chicago & Alton-Union Passenger Station.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.